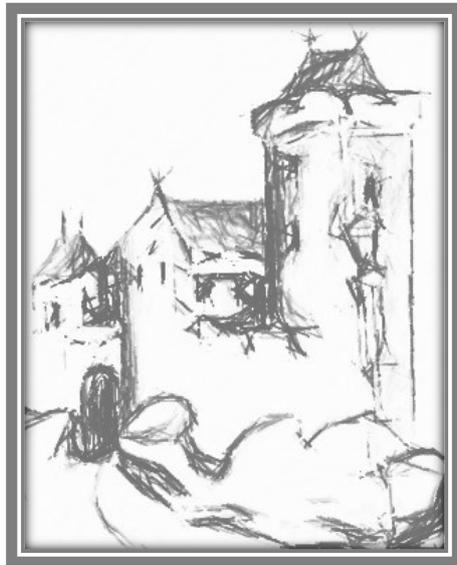


# Burgruine Tierberg (Südharz)



von  
Thomas Hertel



*Abb. 1: Breitungen (Gemeinde Südharz), Blick von der Schanze (Wallanlage Arnoldsberg) nach Südwesten zur Burgruine Tierberg (rotes Rechteck). Foto (2021).*

# Burgruine Tierberg (Südharz)

## Vorwort

Die Ruine der kleinen spätmittelalterlichen Burg Tierberg (Südharz) liegt etwa 1 km südlich von Breitungen<sup>1</sup> (Gemeinde Südharz) auf dem sogenannten Schlosskopf am Karstwanderweg<sup>2</sup> (Abb. 1). Andere Bezeichnungen und Schreibweisen der Burg sind T(h)ierburg oder T(h)ierberg.

Im Jahre 1966 erzählte die Großmutter dem damals 16-jährigen Verfasser eine Sage vom Schlosskopf bei Breitungen.<sup>3</sup> Hauptakteure der Sage waren Breitunger Kinder auf der Suche nach Haselnüssen. Am Schlosskopf angekommen, sollen sie ein großes Gewölbe mit einer offenen Tür entdeckt haben. Was sie darin sahen, erschreckte sie so, dass sie wegrannten. Diese Stelle fanden sie nicht wieder. Weitere Sagen von der Erscheinung einer weißen Jungfrau mit Schlüsselbund, von mysteriösen Türen, Gängen, drei Steinplatten und von einem Hund mit feuriger Zunge sind in der Literatur<sup>4</sup> überliefert, verklären diese Örtlichkeit und machen die Burgruine auf dem Schlosskopf geheimnisvoll und anziehend.

Nüchtern betrachtet sind vor Ort auf einer Anhöhe nur noch Reste eines Turmes, einer Mauer und einige Terrassen erkennbar. An zwei Seiten ist sie von einem Burggraben umgeben. Eine erste geschichtliche Aufarbeitung erfolgte von Karl Meyer 1871<sup>5</sup>. Kurze wissenschaftliche Aufbereitungen boten Paul Grimm 1958<sup>6</sup> und Friedrich Stolberg 1968<sup>7</sup>. Datierbare Funde waren bis dahin nicht bekannt. Ende der 1960er-Jahre konnte der Verfasser Gefäßscherben an der Oberfläche bergen, die 1968/69 dem damalige Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle übergeben wurden und in diesem Bericht ausführlich beschrieben werden. Die Begeisterung für diese Anlage führte zur Vermessung und Erforschung seiner Geschichte. Behilflich dabei waren Alfred Schneider<sup>8</sup> aus Wickerode, Fritz Rumpf<sup>9</sup> aus Breitungen, Prof. Paul Grimm<sup>10</sup> aus Berlin und Jugendliche aus Breitungen u. a. Dietmar Bardell. Die erste Auswertung dieser Funde erfolgte in einer Veröffentlichung von Berthold Schmidt<sup>11</sup> aus Halle 1976.<sup>12</sup> Eine umfassende Aufbereitung des Materials liegt bis heute noch nicht vor. 2021 erhielt der Verfasser einen bisher unbekanntem Quellenhinweis, der die Burg erstmals in einer Urkunde des Mittelalters benennt und damit eine zeitliche und geopolitische Einordnung ermöglicht.<sup>13</sup> 2022 regte der Journalist und Heimatforscher Heinz Noack aus Bennungen an, das gesamte Material für eine Veröffentlichung aufzuarbeiten, die hiermit erfolgt. Dieser Bericht gliedert sich in: Bezeichnungen und Schreibweisen, Geografische Lage, Altwege, Beschreibung der Burgruine, Baumaterial und Mörtel, Fundstellen und Funde, Anlass zum Burgenbau, Ende als Burg und Zukunft. Besonderer Wert wird auf die Trennung zwischen beschreibbaren Fakten und der Interpretation durch den Verfasser gelegt.

Thomas Hertel, Wolfsburg, September 2023

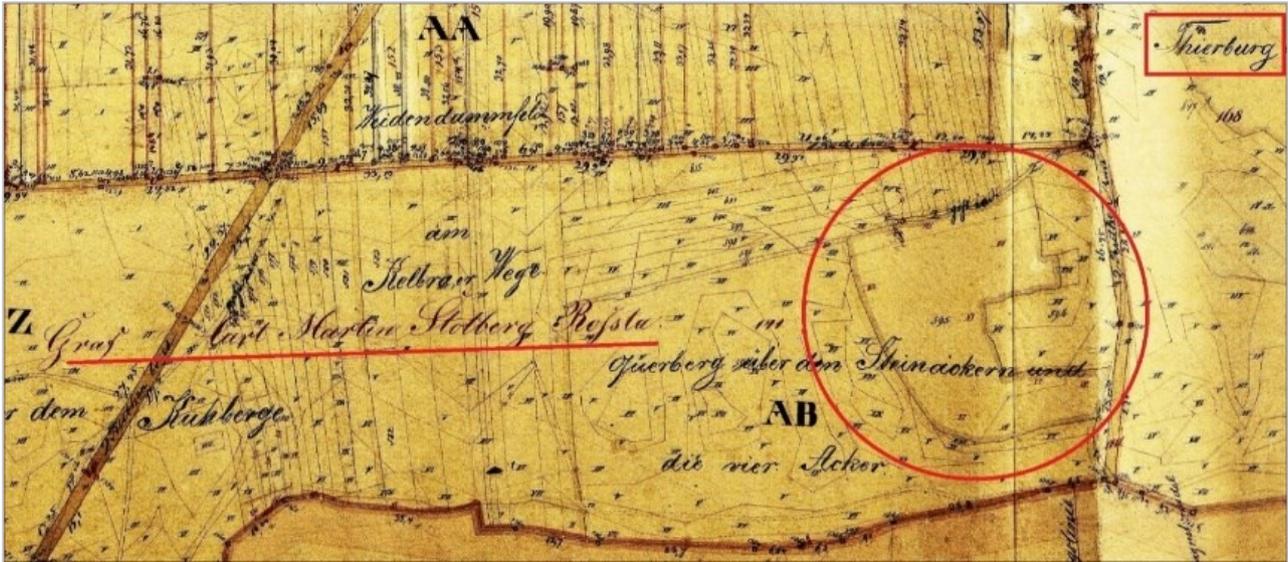


Abb. 2: Lage der Burgruine Tierberg in Separationskarte von 1851 (roter Kreis), Schreibweise „Thierburg“ (rotes Rechteck), eingetragener Grunderwerb bzw. Flächentausch mit dem Gelände um die Burgruine Tierberg von Karl Martin Graf zu Stolberg-Roßla (1822-1870; Standesherr der Grafschaft Stolberg-Roßla ab 1846) (Namen unterstrichen). Kartenausschnitt (1851).

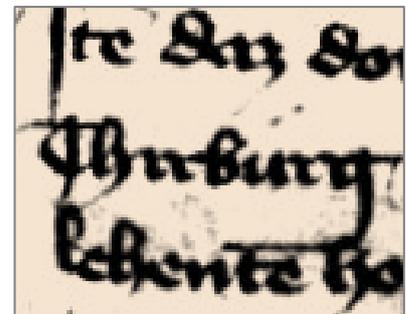
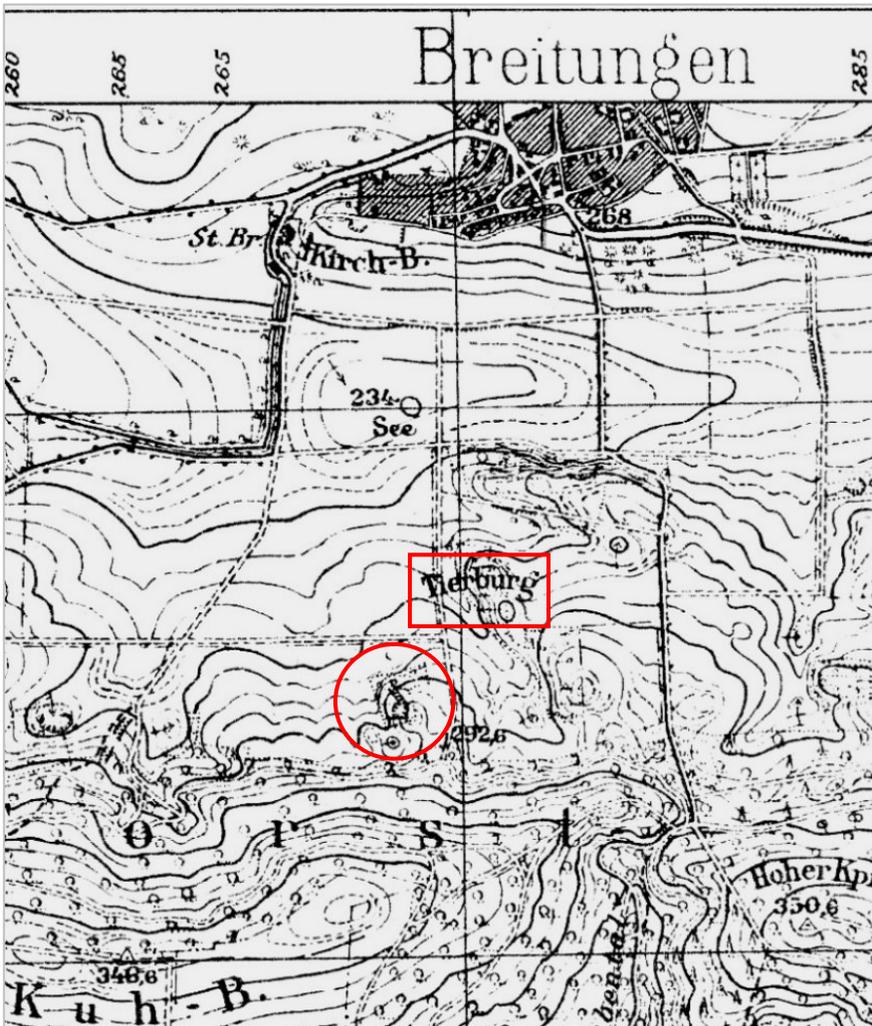


Abb. 3: Lehnurkunde über die Burg Tierberg, geschrieben „Thirburg“. Aktenausschnitt (1407).

Abb. 4 (links): Breitungungen (Gemeinde Südharz) und Lage der Burgruine Tierberg (roter Kreis), falsche Lokalisierung unter „Tierburg“ (rotes Rechteck). Kartenausschnitt (20. Jh.).

## Bezeichnungen und Schreibweisen

In der Separationskarte von Breitungen aus dem Jahr 1851 wird erstmals die Bezeichnung „Thierburg“ in der Nähe des genauen Standorts vermerkt (Abb. 2).<sup>14</sup> Neuere Karten wandeln die Bezeichnung in „Tierburg“ nach der Schreibreform von 1901 ab (Abb. 4).<sup>15</sup> Meyer bezeichnet sie nach seinen historischen Studien 1871 mit „Burg Thierberg“.<sup>16</sup> Grimm beschreibt sie 1958 mit „Thierburg, Thierberg“.<sup>17</sup> Schmidt nennt sie 1976 „Adelsburg Tierberg oder Tierburg“.<sup>18</sup>

Seit dem 19. Jh. setzt sich die Bezeichnung stets aus den Begriffen T(h)ier und den Begriffen Berg oder Burg zusammen. Wobei unter einem Tier ein Lebewesen verstanden wird. In der Jägersprache steht Tier für eine Hirschkuh. In der mittelhochdeutschen Sprache ist der Begriff „tier“<sup>19</sup> und seine Schreibweise mit langem i-Vokal seit über 800 Jahren geläufig und wurde auch im Zusammenhang mit Bergen, Burgen und Adelsgeschlechtern verwendet. So war in Süddeutschland 1240 ein Konrad von Tierberg („Cunradus de Tierberch“) bekannt.<sup>20</sup> Sein Wappen und die Wappen seiner Nachkommen zeigen eine Hirschkuh, die auf einer Krone steht.<sup>21</sup> Weiterhin befindet sich in Süddeutschland heute noch die Burg Tierberg, die um 1226 ein Arnold von Tierberg („Arnoldus de Tierberc“) im Auftrag seines Lehensherren erbaut haben soll.<sup>22</sup> Bei militärischen und rechtlichen Auseinandersetzungen im 15. Jahrhundert um diese Burg, später Schloss genannt, schrieb man: „Tierbergk, Tierberg, Dierberg“.<sup>23</sup>

Im räumlichen Umfeld der hier betrachteten Burg bei Breitungen wurden jedoch die Landschaft und einige Personen bis Anfang des 15. Jh. anders geschrieben: „tirberg“ (1341)<sup>24</sup>, „Conradus de Tyrberch“ (1329)<sup>25</sup> und seine Nachkommen „Thirberg/Tirberg“ (1362).<sup>26</sup> In einer Urkunde von 1407 wird sie „Thirburg“ genannt (Abb. 3).<sup>27</sup> Auch die Orte Ufrungen und Thürungen am Fluss Thyra, etwa 5 km westlich von Breitungen entfernt, wurden in früherer Zeit mit „Ufthirungen“ (1341) und „Thirungen“ (1341) bezeichnet.<sup>28</sup> Der Fluss Thyra heißt auf einer Karte von 1749 „Thira“.<sup>29</sup> Auch die heutige Stadt Zierenberg bei Kassel ist in Urkunden von 1298 mit „Thirberg, Thirberch, Tyrberg“ und nicht mit T(h)ierberg überliefert.<sup>30</sup> Im Falle von Zierenberg wird die Herleitung des Namens von den germanischen Götternamen Ziu oder Tyr für möglich angesehen.<sup>31</sup> Hierbei wird y in Tyr nicht wie ein deutsches ü sondern wie ein kurzer i-Vokal ausgesprochen.<sup>32</sup>

Erst ab 1457 wurde die unbewohnte Burg Tierberg bei Breitungen geschrieben: „wahl zu Tierberg das ist ein berg und zcinst ein vierteyl hafern“<sup>33</sup>.

*Interpretation:* Die genannten Vorsilben mit dem kurzen i-Vokal (tir-, Tyr-, Thir-/Tir- u. Thir-) können demnach **nicht** als eine andere Schreibweise des Begriffs Tier gelten. Deutungen für „tir“ sind vielfältig und können hier nicht weiter vertieft werden. Die historisch korrekten Bezeichnungen der Tierburg wäre demnach Tirburg oder Burg/Burgruine Tirberg.

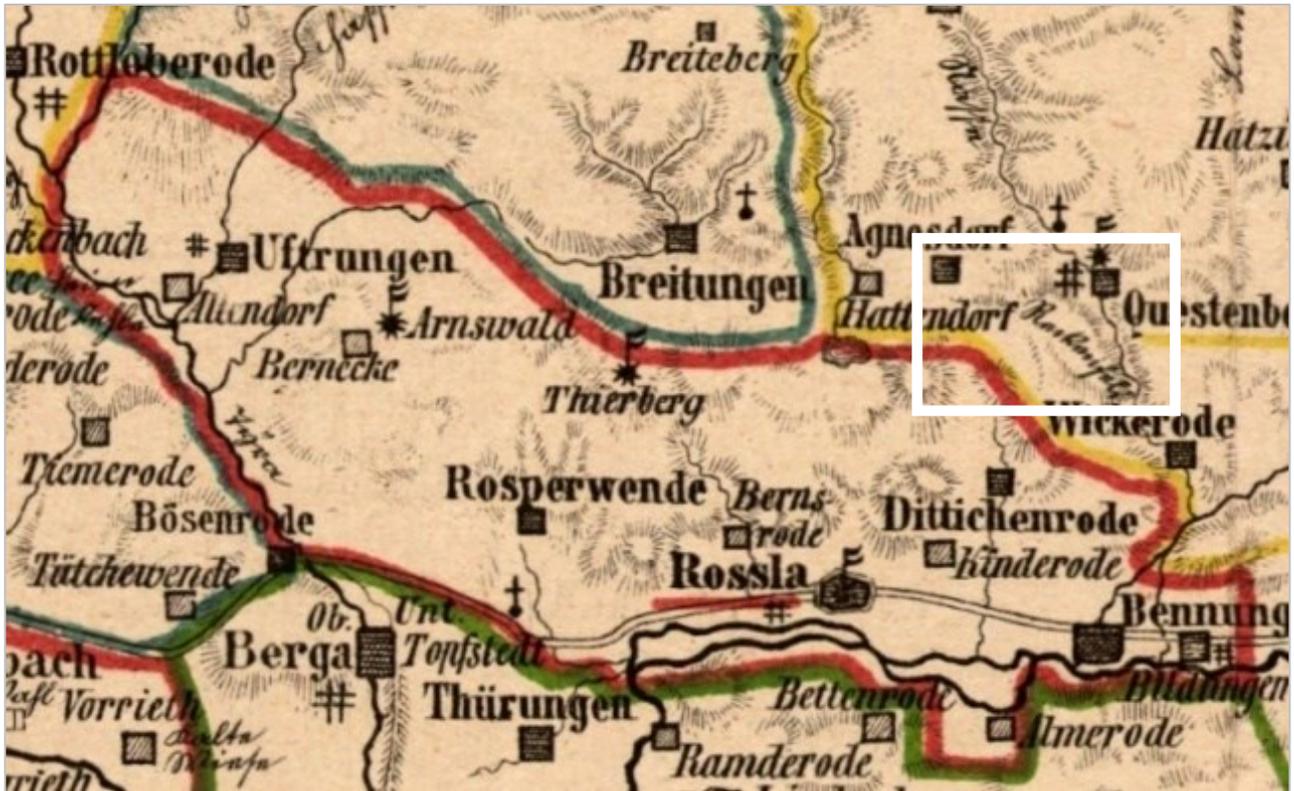


Abb. 5: Alte Grenze (rote Linie) nach Verkaufsurkunde von 1341 von Karl Meyer, Ecke des Grenzverlaufs in Abb. 6 (weißes Rechteck). Kartenausschnitt (1885).



Abb. 6: Alte Grenze am Roten Kopf und am Rückfeld bei Questenberg (grün/hellgrüne Linie). Kartenausschnitt (1847).

## Geografische Lage

Die Burgruine Tierberg (Südharz) liegt auf einer Felsformation (etwa 290 m ü. NHN)<sup>34</sup>, der im Volksmund Schlosskopf und in der Separationskarte von 1851 Querberg genannt wird (Abb. 2).<sup>35</sup> Die genauen Koordinaten lauten: 51.489217, 11.046722 (51°29′21.2″N 11°02′48.2″E). Sie erhebt sich im Norden etwa 22 m über die umgebende Ackerfläche. Der Querberg gehört zu einer kleinen Bergkette mit den Bergen Seeberg, Geiersberg, Jägersberg, Kuhberg, Hoher Kopf und Wurmberg. Die Bergkette zählt zu den Vorbergen des Unterharzes und besteht im Wesentlichen aus Sulfatkarst. Der höchste Punkt ist der Hohe Kopf mit 351 m ü. NHN. Diese Bergkette mit dem nach Norden anschließenden Breitunger Tal ist Teil des Naturschutzgebietes Gipskarstlandschaft Questenberg und des Biosphärenreservats Karstlandschaft Südharz. Die hohe Wasserlöslichkeit des Sulfatkarsts führte in den vergangenen Jahrtausenden zu vielen Klüften, Erdfällen, Höhlen, Bachschwinden und einem episodischen See. Die Diebeshöhle bei Ufrungen liegt 2,6 km westlich und der Bauerngraben, der episodische See, 1,8 km östlich der Burgruine. Das Oberflächenwasser wird im Breitunger Bach im Tal in westliche Richtung abgeleitet. Der Glasebach schwindet im Bauerngraben. Der nördliche Rand dieser Bergkette und das Breitunger Tal zählen zum Bereich hoher Erdfallgefährdung mit unterirdischen Wasserströmen. So ereignete sich z. B. im Jahr 1956 ein Erdfall am „Weg von Breitungen quer durch das Tal zum Bauerngraben“.<sup>36</sup> Er erreichte eine Tiefe von 23 m und einen Durchmesser von anfänglich 11 m, später 18 m, mit einem Wasserstand von 9 m. Einen Berg mit der historischen Bezeichnung „Tirberg“ gibt es in der Umgebung von Breitungen heute nicht mehr. Die einzige Hilfe bei der Suche nach der Zuordnung des historischen und geografischen Begriffs bietet seine bisher älteste Erwähnung in einer überlieferten Verkaufsurkunde von 1341.<sup>37</sup> Darin verkauften die Grafen von Hohnstein ein Gebiet mit Dörfern, Feldern, Wäldern, Gerichts- und Grafenschafts-Rechten an die Grafen von Stolberg, dass sie Anfang des 14. Jahrhundert gemeinsam von den Grafen von Beichlingen erworben hatten. Das verkaufte Gebiet lässt sich grob mit folgenden noch heute existierenden Ortschaften umreißen: Ufrungen, Dittichenrode, Bennungen, Roßla, Rosperwenda und Bösenrode. Es handelt sich dabei um Ortsteile der Gemeinden Südharz und Berga im Landkreis Mansfeld-Südharz. Karl Meyer zeichnete in eine Karte von 1885 die Gebietsgrenzen der Verkaufsurkunde ein (Abb. 5).<sup>38</sup> Neben der Nennung der Ortschaften wird auch der genaue Grenzverlauf in spätmittelhochdeutscher Sprache beschrieben. Für diesen Bericht nutzt der Verfasser die Transkription von Heinz Noack aus Bennungen und nur den Textteil des Grenzverlaufs im Norden und in der Nord-Ost-Ecke des Gebiets.<sup>39</sup> Die nördliche Grenze verlief im Tal um den Trengelberg und querte ein nicht mehr lokalisierbares Feld zu wendischen Breitungen („velt zu Windischen breitingen“). Hinter dem „Tirberg“ („um sit tirberg“), d.h. südlich davon, ging sie entlang bis zu einem Berggipfel mit einem Kreuz („rucke da das cruce stet“). Der Tierberg wird hier als ein besonderer Ort gekennzeichnet, der außerhalb aber dicht am

verkauften Gebiet liegt. Vom Kreuz lief die Grenze weiter an einem Wald entlang zum Rückfeld („reckeveld“), südlich der Queste auf dem Questenberg. Am Rückfeld ging sie ins Tal und folgte dem Flusslauf der Nasse bis an den Fluss Helme.

*Interpretation:* Diese nordöstliche Ecke der alten Grenze ist nach Auffassung des Verfassers auf einer Karte des 19. Jahrhunderts noch klar erkennbar (Abb. 6).<sup>40</sup> Das genannte Kreuz müsste demnach auf dem Hügel Roter Kopf (332 m ü. NHN) zu suchen sein. Die Tierburg, die Burgruine Tierberg, gehörte nicht zum Gebiet, dass die Grafen von Stolberg 1341 gekauft hatten. Erst mit der Separation um 1851 gelangte das Gelände um und mit der Burgruine Tierberg an den Grafen Karl Martin zu Stolberg-Roßla (1822-1870, Standesherr der Grafschaft ab 1846) (Abb. 2).<sup>41</sup>

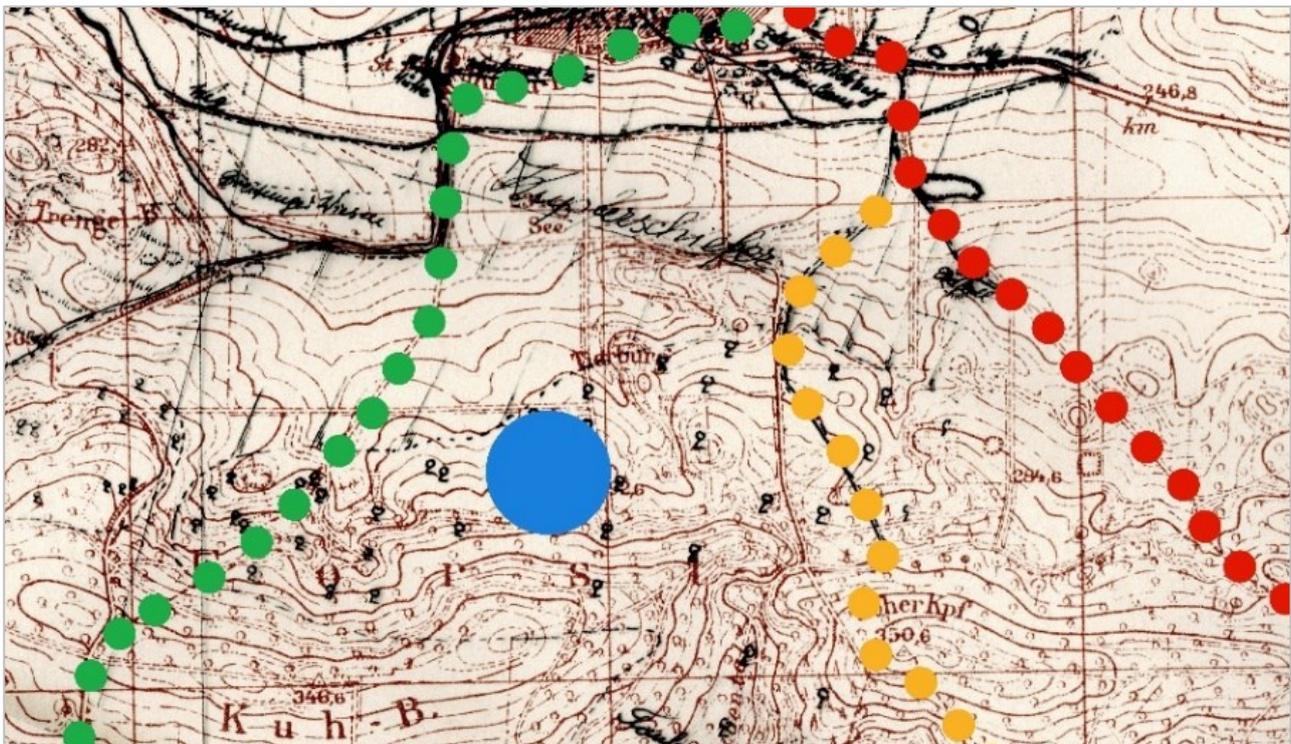


Abb. 7: Breitung (Gemeinde Südharz). Überlagerung der Karte von 1760 (schwarze Linien) mit dem Messtischblatt von 1951 (braune Linien), Burg Tierberg (blauer Punkt), Altweg (grüne Punkte) nach Rosperwenda und Kelbra über Weidendamm im Breitunger Tal, Altweg (gelbe Punkte) nach Roßla wegen Erdfällen im Breitunger Tal, Altweg (rote Punkte) nach Dittichenrode, Bennungen und mit Abzweig nach Roßla. Bearbeitung vom Verfasser (2023).

## Altwege

Das Breitunger Tal, die vorgenannte Bergkette und den heutigen Karstwanderweg queren Altwege. Sie sind heute nur noch als Waldwege und Hohlwege erkennbar (Abb. 7). Eine Wegeverbindung (Abb. 7, grüne Punkte) ging von Breitung über den Weidendamm im Breitunger Tal nach Rosperwenda und weiter nach Kelbra. Der Weidendamm dürfte kein mittelalterliches Bauwerk sein. Er gewinnt erst Bedeutung mit

der angelegten Ziegelhütte, die sich dort im 18. Jh. nachweisen lässt. Interessant ist die Querung (297 m ü. NHN) im Bereich Taubental (Abb. 7, gelbe Punkte), die erst in den 1930er-Jahren zur befestigten Fahrstraße von Breitungen nach Roßla ausgebaut wurde. Bedeutend ist die Querung im Bereich Thomaslehde (Abb. 7, rote Punkte) von Breitungen in Richtung Dittichenrode mit Abzweig nach Roßla, südlich des Bauerngrabens. Sie vermeidet die Querung des dort schwindenden Glasebachs. Heute wird dieser Altweg von der festen Landstraße (L234) Roßla in Richtung Agnesdorf gekreuzt.

*Interpretation:* Von den drei Querungen der Bergkette dürfte der Altweg (Abb. 7, rote Punkte) nach Dittichenrode die älteste Querung sein. Durch Erdfälle im Breitunger Tal wurde sie erst nach W in Richtung Taubental verlagert (Abb. 7, gelbe Punkte) und später nach O über Agnesdorf geleitet. Die älteste Querung kann als Weiterführung eines von Paul Grimm erkannten mittelalterlichen Hohlweges oberhalb von Breitungen neben der „Wallburg Arnoldsberg“<sup>42</sup>, die eine Art „Straßenkontrollpunkt“<sup>43</sup> darstellt, angesehen werden.

## Beschreibung der Burgruine

**Übersicht:** Die heutige Burgruine Tierberg (Abb. 8) erhebt sich auf einem kleinen Felsplateau, das nach N etwa 22 m und nach W nur etwa 10 m zu den Ackerflächen des Breitunger Tals abfällt. Sie gliedert sich in eine Vorburg im O und in eine trapezförmige Hauptburg im W, die beide durch einen Burggraben getrennt sind (Abb. 9). In südliche Richtung ist ein Wall vorgelagert. Die Hauptburg besteht aus einem steinernen Kernbereich mit Turmstumpf und zwei vorgelagerten Terrassen. Sie weicht an ihrer östlichen Seite etwa 26 Grad aus der N-Richtung nach W ab, d. h. sie ist nach NNW ausgerichtet. Im folgenden Text wird zum besseren Verständnis nur von den Haupthimmelsrichtungen gesprochen. Die Länge der Hauptburg beträgt etwa 30 m und die Breiten betragen im N 20 m, im S 30 m.



Abb. 8: Burgruine Tierberg, Blick nach Süden auf den Burgberg mit Burggraben. Foto (1968/69).



Abb. 9: Burgruine Tierberg, Blick nach Süden in den Burggraben, Turmstumpf am rechten Bildrand. Foto (1968/69).

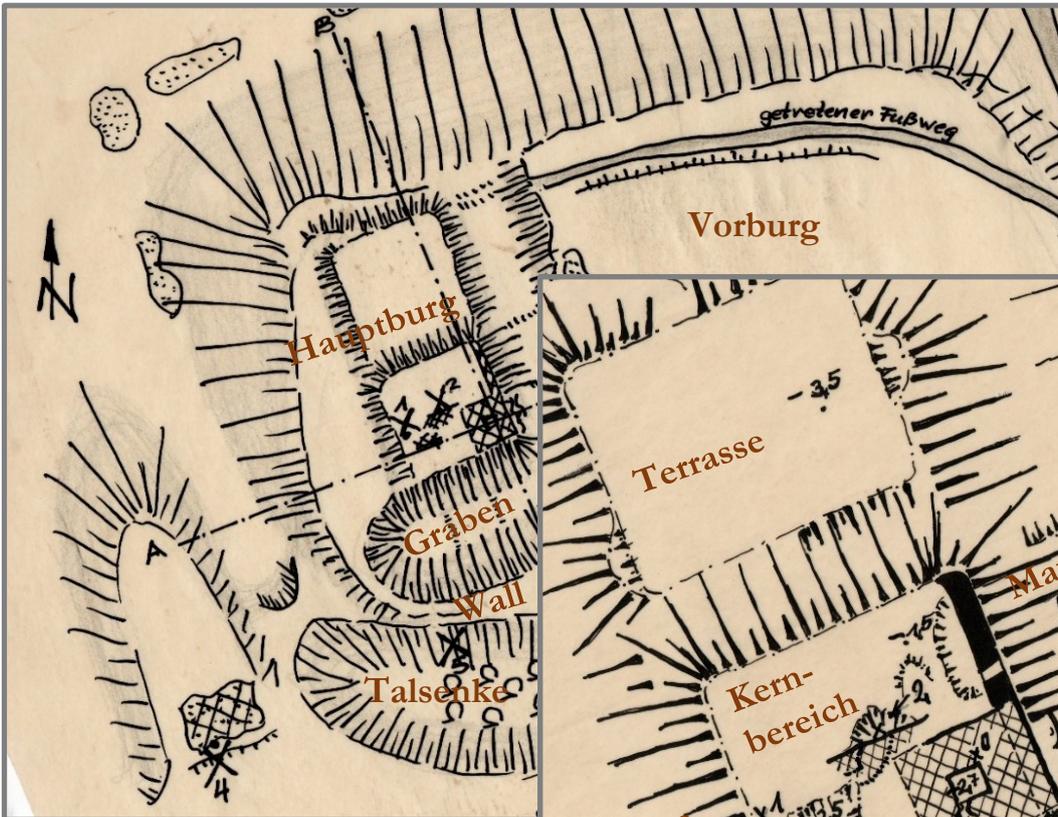


Abb. 10: Burgruine Tierberg. Die Fundstellen sind mit X1, X2, X3, X4, X5 gekennzeichnet. Übersichtszeichnung (ohne Maßstab) vom Verfasser (1969).

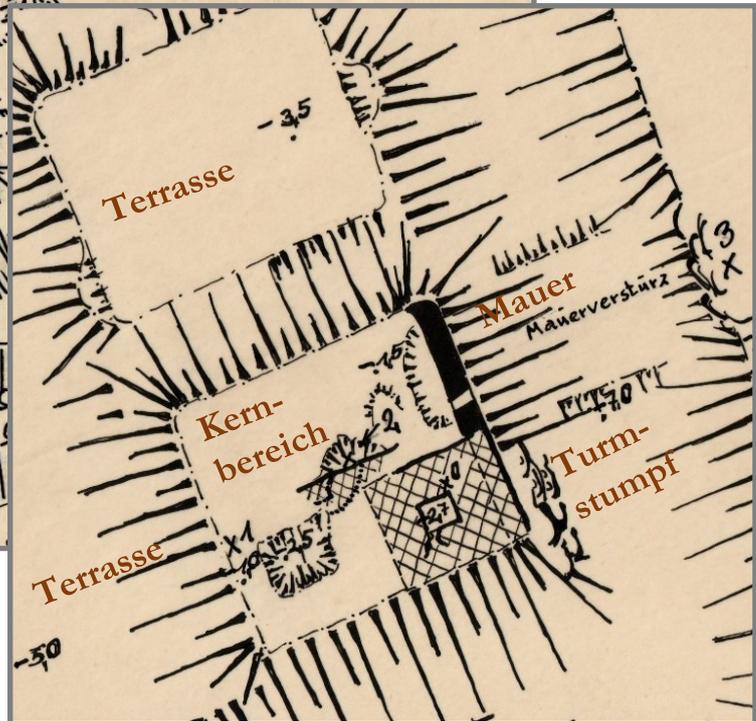


Abb. 11: Burgruine Tierberg. Übersichtszeichnung (maßstabgerecht) vom Verfasser (1969).

**Vorburg:** Die Vorburg liegt im O hinter dem Burggraben und reicht bis zu einem Weg. Sie ist heute mit einem Wäldchen überwachsen. Leichte wallartige Strukturen sind noch erkennbar (Abb. 10). In einem Steinhaufen am Burggraben konnten umfangreiche Funde geborgen werden (Fundstelle 3, siehe unten).

*Interpretation:* Die Scherbenfunde aus einem Steinhaufen zeugen von einer Besiedlung und späteren Ackernutzung der Vorburg (siehe unten).

**Burggraben mit Wall:** Der Burggraben umschließt die Hauptburg an zwei Seiten im O und S (Abb. 9 u. 10). Er ist zwischen 11-14 m im O und etwa 15-22 m im S breit und durchschnittlich heute noch etwa 3,5 m tief. Mehrere Auffälligkeiten müssen genannt werden. Am Endpunkt des östlichen Grabens im N quert ein Steinhaufen. Vor der Steinmauer am Kernbereich der Burg ist ein flacher Hügel zu erkennen. Vor dem Turmstumpf liegen keine herabgefallenen Steine. Dort an der O-Seite ist ein Einbruch in den Turmstumpf zu sehen. Im Burggraben im S wiederholen sich diese Beobachtungen. Auch zeigt sich ein Einbruch in den Turm vom S her. Hinter dem

Burggraben im S ist ein Wall ausgebildet, der im W mit einem schmalen Weg in die tiefere Terrasse der Hauptburg mündet.

*Interpretation:* Für den querenden Steinhaufen im N des Burggrabens gibt es mehrere Interpretationsmöglichkeiten. Entweder gehört er zu einer steinernen Auflage eines Zugangs über den Burggraben oder er bildet den Rest einer kleinen Mauer, um Regenwasser im Burggraben zu sammeln. Bei den beiden Steinhaufen im östlichen und südlichen Burggraben dürften es sich um in den Graben gestürzte Mauerteile handeln. Die fehlenden Steine um den Turmstumpf und die Einbrüche von O und von S deuten darauf hin, dass der Turm weitere Jahrhunderte bestand und deutlich vor 1851 abgerissen wurde. Dies legt die abweichende Lokalisierung der Burg auf Karten nahe. Die Bezeichnung „Steinäcker“ im anschließenden Acker im W zeigt die Transportrichtung der Steine (Abb. 2). Das Baumaterial ist kein fester Stein und nach Abriss kaum für ein Gebäude mehr zu gebrauchen. Eignen würde sich diese Steinmenge, um entstandene Erdfälle im Breitunger Tal zu schließen und die ebene Ackerfläche wieder herzustellen. Der Wall im S ist eigenartig aber notwendig, da die umgebenden Ackerflächen neben der Burg ansteigen und dort heute noch der kürzeste Zugang zur Burg besteht (Abb. 10).

**Terrassen und Talsenke:** Nach N schließt sich an den Kernbereich der Hauptburg eine Terrasse von etwa 15 x 16 m an, die teilweise von einem Schuttberg bedeckt ist (Abb. 10, 11). Im Untergrund sind Steine erkennbar. Im Westen befindet sich eine weitere tiefere Terrasse von etwa maximal 14 m Breite, die sich nach N verjüngt und durch eine Schräge in die andere höhere Terrasse übergeht. Hinter dem Wall im S befindet sich eine Talsenke (Abb. 10). An der tiefsten Stelle stehen Bäume, die heute noch auf einen wasserhaltigen Untergrund hindeuten.

*Interpretation:* Die Terrassen unterschiedlicher Höhe und Lage verweisen auf einen zwingerartigen Zugang im Uhrzeigersinn zum Kernbereich der Burg. Sie könnten zum Wirtschaftshof gehört haben. Gestört wird dieses Bild durch den festen Zugang über die Wallkrone des südlichen Walls. Man kann dies auch als eine zweite Baustufe der Burg ansehen, die den Zugang zum Kernbereich verlagerte. Die Schwachstelle des Burggrabens in westliche Richtung wurde dadurch beseitigt (Abb. 10).

Die Talsenke im S des Walls könnte künstlich angelegt und eine Zisterne der Burg gewesen sein (Abb. 10). Auch die geborgene Henkelscherbe der Fundstelle 5 (siehe unten) deutet darauf hin.

**Kernbereich:** Der Kernbereich der Burg (Abb. 11) umfasst eine Fläche von etwa 12,5 x 14 m. Er ist in Stein ausgeführt und gliedert sich heute noch in drei erkennbare Teile, einer Senke im SW (Abb. 12a, b), einer Steinmauer im O (Abb. 13a, b u. 14a, b) und einem Turmstumpf im SO (Abb. 15a, b, c).

**Senke:** Die Senke mit Gewölberesten ist in der alten Abbildung von 1968 gut zu erkennen (Abb. 12a).



*Abb. 12a, b: Burgruine Tierberg, Kernbereich, Senke, vermutlich gewölbter Raum, Blick nach N. Fotos (a: 1968), (b: 2022).*

**Steinmauer:** Die Steinmauer hat eine Wandstärke von etwa 0,9 m und besitzt eine Fensteröffnung nach O, die in den 1960er-Jahren noch deutlich sichtbar war (Abb. 13a). Der Zusammenhang mit mehreren Mauerverstürzen in den Burggraben im O, auf die Terrasse im N und auch auf die tiefere Terrasse im W deutet auf eine Gebäudestruktur mit den Außenmaßen 7 x 14 m hin.



*Abb. 13a, b: Burgruine Tierberg, Kernbereich, Steinmauer, Mauerstück mit Fensteröffnung, Blick nach O. Fotos (a: 1968), (b: 2022).*



*Abb. 14a, b: Burgruine Tierberg, Kernbereich, Mauerstück am Turmstumpf, Blick nach S. Fotos (a: 1968), (b: 2022).*

**Turmstumpf:** Unmittelbar an die Steinmauer schließt ein viereckiger Turmstumpf an (Abb. 15a, b, c). Er hat die Innenmaße von etwa 1,5 x 2 m. Seine Wandstärke beträgt etwa 2 m lt. Maßaufnahme des Verfassers von 1966 (Abb. 15c). Er erscheint als Ecke des steinernen Kernbereichs und nicht als selbständiger Turm. Seine Maße sind demnach etwa 6 x 6 m. Er nimmt 21 % der Fläche des Kernbereichs der Burg ein.

*Interpretation:* Die erkennbaren Gewölbestructuren dürften zu einem Keller gehören. Auch in der Sage vom Schlosskopf wird von einem großen Gewölbe erzählt. Die erhaltene Steinmauer im O könnte zum vermuteten Hauptgebäude, dem Palas, mit der inneren Grundfläche von nur 60 m<sup>2</sup> pro Etage gehört haben. Der Turmstumpf eines Bergfrieds war in die Südostecke des Kernbereiches der Burg eingebaut und offensichtlich mit dem Mauerwerk der anderen Gebäudeteile verbunden. Dies ermöglicht eine schlanke hohe Bauform des Turms. Die Höhe ist unbekannt. Der Turm der Burg Tierberg sollte eine Signalmöglichkeit (Rauch, Feuer) zu benachbarten Burgen und eine gute Schutz- und Verteidigungsfähigkeit geboten haben. Eine freie Sicht über das Breitunger Tal bis zur Burg Questenberg war gewährleistet. Eine Sichtverbindung nach S scheidet wegen dem nahen Kuhberg, der etwa 50 m höher ist und nur etwa 400 m entfernt liegt, aus.



Abb. 15a, b: Burgruine Tierberg, Kernbereich, Turmstumpf (Innenseite), Blick nach O. Fotos (a: 1968), (b: 2022).

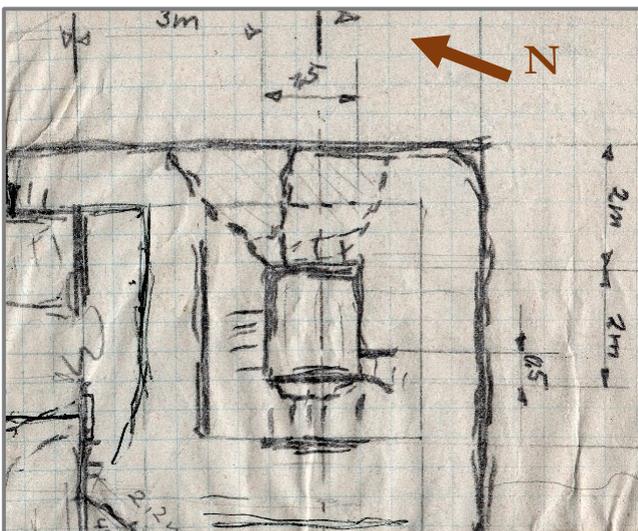


Abb. 15c: Burgruine Tierberg, Kernbereich, Turmstumpf. Teil der Maßaufnahme vom Verfasser (1966).

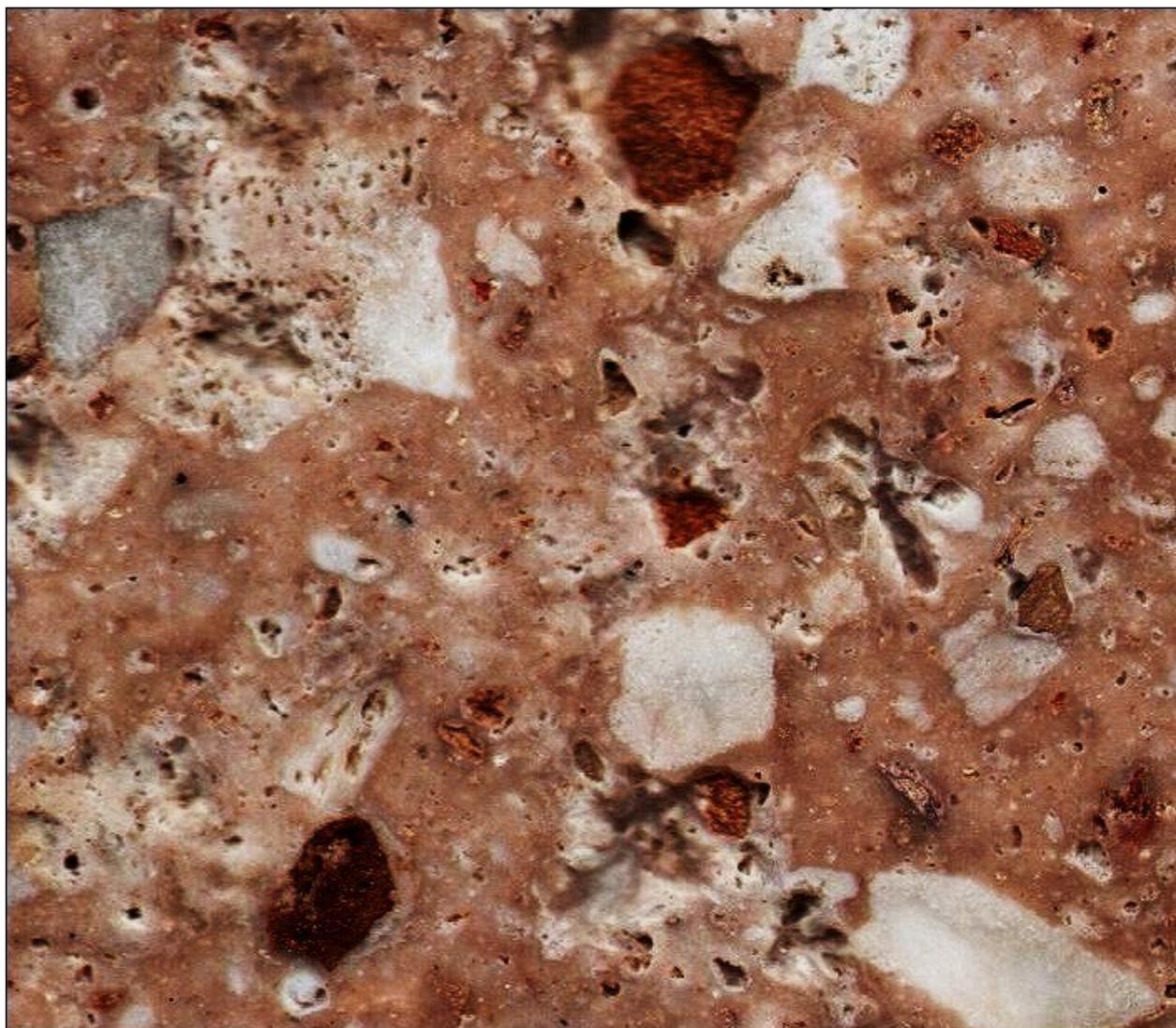
## Baumaterial und Mörtel

Als Baumaterial der Burg wurden vorwiegend Steine aus Anhydrit (chemisch: wasserfreies Kalziumsulfat) und Gips<sup>44</sup> (chemisch: kristallwasserhaltiges Kalziumsulfat) mit Einschlüssen aus Marienglas (hochreiner kristallisierter Gips) verwendet (Abb. 16). Sie dürften aus dem Burggraben stammen. Vereinzelt sind Werksteine aus Sandstein zu finden (Abb. 22). In einem untersuchten Mörtelstück fand sich nachweislich<sup>45</sup> Kalk (Kalziumkarbonat, vorher gebrannt zu Kalziumoxid, dann gemahlen und gewässert zu Kalziumhydroxid) als Bindemittel. Weiterhin konnten weiße Körner aus Gips (vorher gebrannt zu Halbhydrat) als Hilfsmittel und rotbraune Tonschieferstückchen als Zuschlagstoff erkannt werden (Abb. 17). Sandkörner als Zuschlagstoff wurden nicht gefunden.

*Interpretation:* Der Mörtel der Burg Tierberg kann als ein Kalk-Gips-Mörtel bezeichnet werden. Die Gipskörner führten zum schnellen Abbinden des Mauerwerks. Der ausgehärtete Kalk brachte die Bindung und Festigkeit des Bauwerks. Heute noch erscheint der Mörtel fester (kratzfester) als das verwendete Baumaterial.



*Abb. 16: Burgruine Tierberg, Mörtelstück (Kalk mit Zuschlagstoffen, oben) mit Baustein (Anhydrit/Gips, unten), geborgen 1966. Foto (2023).*



*Abb. 17: Burgruine Tierberg, Mörtelstück, Mörtel geschliffen (Abstand der rotbraunen Tonschieferstücke: 17 mm), farblich überhöht. Foto (2023).*



Abb. 18: Burgruine Tierberg, Fundstelle 1, Scherbe. Foto (1968).



Abb. 19: Burgruine Tierberg, Fundstelle 3, Sensenschleifstein aus Marmor. Foto (1968).



Abb. 21: Burgruine Tierberg, Fundstelle 5, Henkelscherbe. Foto (1969).

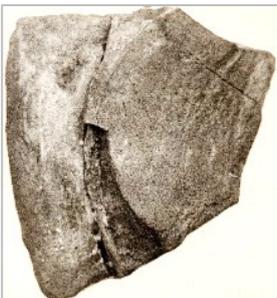


Abb. 22: Burgruine Tierberg, Sandsteinfragmente. Foto (1968).

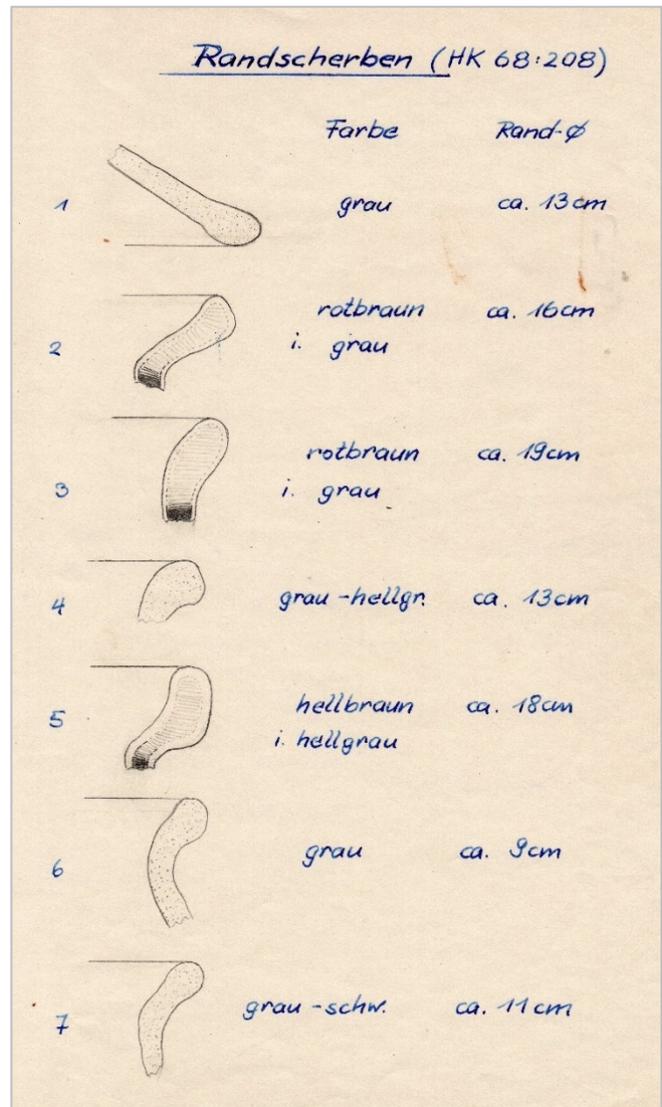


Abb. 20: Burgruine Tierberg, Fundstelle 3, Auswertung der Randscherben. Zeichnung



Abb. 23: Burgruine Tierberg, drei Sandsteinkugeln. Foto (1968).

## Fundstellen und Funde

In den Jahren 1968 und 1969 sammelte der Verfasser auf der Burgruine und am Burggrabenrand Oberflächenfunde ab. Diese wurden im damaligen Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle abgegeben und registriert. In Abbildung 10 sind die Fundstellen markiert.

**Fundstelle 1** (Kernbereich, westlicher Rand, Abb. 10, dort Pkt. X1): Wandscherbe eines Kugeltopfes (Abb. 18), Verbleib: Halle, HK 68:206.

Im Brief an Prof. Grimm schrieb der Verfasser im September 1968: „Bei einem Besuch im Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle und einem Gespräch mit Herrn Nitschke und Herrn Kaufmann [Dieter, Dr.] wies man auf zahlreiche Oberflächenfunde, die in heutiger Zeit bei genauem Absuchen der Burganlage möglich sind. In diesem Jahr, zu Ostern [Ostersonntag, 14. April 1968] fand ich die erste Scherbe, im August über 30 Stücke [Fundstelle 3, siehe unten].“<sup>46</sup>

**Fundstelle 2** (Kernbereich, Mitte, Abb. 10, dort Pkt. X2): zwei Scherben eines Gefäßes, Verbleib: Halle, HK 68:207.

Im Tagebuch schrieb der Verfasser dazu: „Montag, den 12. August 1968 [...] Zuerst untersuchten wir den Gang [sichtbare Steinmauer mit Hohlraum, etwa 40 cm hoch] [Abb. 14a, b]. Bei diesen Arbeiten fanden wir wiederum zwei Scherben.“<sup>47</sup>

**Fundstelle 3** (nordöstlicher Außenrand des Burggrabens, Steinhaufen, Abb. 10, dort Pkt. X3): viele Scherben, Verbleib: Halle, HK 68:208. Weiter: Ziegelrest, Schieferstück, Hüttenbewurf, Sensenschleifstein aus Marmor (Abb. 19), einige Scherben mit Glasur des 17.-19. Jh. (wurden in Halle vernichtet).

Im selben Tagebuch steht: „Mittwoch, den 7. August 1968 [...] Beim Abmarsch [von der Ruine] machte ich noch auf einen vorspringenden Felsen an der linken [östlicher Rand des Wallgrabens] Grabenseite aufmerksam. [...] Ich sah einen Haufen mit kleinen Steinen liegen. [...] Über 25 Scherbenstücke, darunter sieben verschiedene Gefäßränder [Randscherben] (Abb. 20), einen stark verrosteten Eisenhaken und einige Scherben mit Lasur neuerer Zeit sowie einen Sensenschleifstein und einen Feuerstein konnten wir von der Oberfläche bzw. nach Abnahme einiger Steine finden. Auch einige Knochenreste und ein faustkeilähnlicher Stein waren darunter.“<sup>48</sup>

**Fundstelle 4** (südwestlicher Rand des Burgberges, Abb. 10, dort Pkt. X4): einige glasierte Scherben des 17. -19. Jh. (wurden in Halle vernichtet).

**Fundstelle 5** (südlicher Außenrand des Walls): Henkelscherbe eines Gefäßes (Abb. 21), Verbleib: Halle, HK 69:64.

**Funde von unbekannter Stelle** (innerhalb der Burganlage): Drei Steinkugeln aus Sandstein (Abb. 23), Durchmesser etwa 20-25 cm mit einem Gewicht etwa 10-20 kg (berechnet). Weiterhin ein bearbeitetes Sandsteinfragment unbekannter Funktion (Abb. 22). Der Verbleib ist unbekannt. Der Verfasser schrieb im September 1968 an Prof. Grimm: „Ich fotografierte Sandsteinkugeln, die jemand vor einigen Jahren auf der Anlage [Hauptburg] gefunden hatte.“<sup>49</sup>

**Datierung der Funde:** Bei der Beurteilung ist zu berücksichtigen, dass nur drei Scherben innerhalb des Kernbereiches der Burg (Fundstelle 1 u. 2) geborgen wurden. Bei der Fundstelle 3 handelte es sich um einen Steinhäufen. Solche sind vielfach an Rändern von Ackerflächen zu finden. Die dort gemachten Funde sind dem heutigen Waldbereich östlich der Hauptburg zuzuordnen. Der Ziegelrest, der Sensenschleifstein und die glasierten Scherben des 17.-19. Jh. dürften nicht zur eigentlichen Burganlage gehören. Sie könnten durch Misteintrag dorthin gekommen sein.

Prof. Paul Grimm schrieb 1968 dem Verfasser: „Die Anlage ist einwandfrei spätmittelalterlich und Sitz eines kleinen Adelsgeschlechtes. Die von Ihnen gehobenen Scherben gehören ins 13./14. Jahrhundert. Eine Trennung zwischen diesen beiden Jahrhunderten ist nicht möglich.“<sup>50</sup>

Dr. Berthold Schmidt datierte die geborgenen Scherben 1974 (Veröffentlichung 1976) wie folgt: „Tierburg [...] Die Scherbenfunde reichen vom 12./13. bis zum 17. Jahrhundert.“<sup>51</sup>

*Interpretation:* Im Kernbereich der Burg wurden bisher nur drei Scherben gefunden. Sie belegen eine Nutzung zwischen 12. und 14. Jh. Eine engere zeitliche Eingrenzung ist nicht möglich. Seit dem 15. Jh. hat nach bisherigem Kenntnisstand keiner mehr in der Burg dauerhaft gewohnt. Im heutigen Waldstück östlich der Wallanlage fanden sich in einem Steinhäufen neben Steinen auch Scherben vom 12. bis 19. Jh. Dies lässt den Schluss zu, dass dort jahrhundertlang Ackerbau betrieben wurde und möglicherweise zur Zeit der Burgnutzung Menschen lebten. Zu den Steinkugeln ist zu vermerken, dass diese möglicherweise Geschosse von Steinschleudern sind, die auf die Burg abgefeuert wurden oder auf dieser zur Verteidigung lagerten.

## Anlass zum Burgenbau

Zum Bau der Tierburg, zum Erbauer oder zum Bauherrn gibt es keine Belege, sondern nur die geborgenen Scherben, die ins 12. bis 14. Jh. eingeordnet wurden. Sechs mögliche Hypothesen dazu werden diskutiert.

### **Hypothese 1: Erbauer war Konrad von Tirberg (um 1300).**



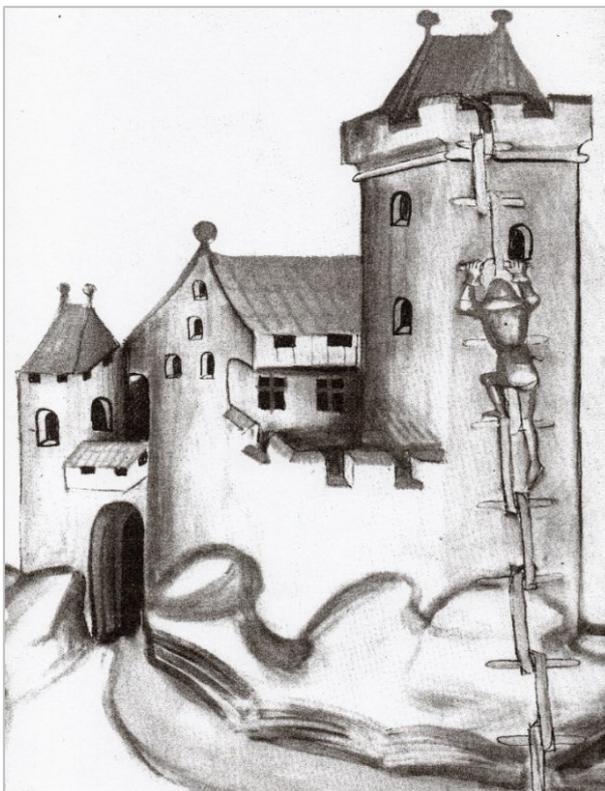
Abb. 24: Siegel der Herren von Tirberg (1362). Foto (1969).

Ein möglicher Erbauer war nach Karl Meyer Konrad von Tirberg („Conradus de Tyrberc“), der 1323 erstmals in Urkunden erscheint.<sup>52</sup> Er wird nach einer Kelbraer Klosterurkunde bereits 1329 als verstorben bezeichnet („Conradus de Tyrberch felicis memorie“).<sup>53</sup> Belege für seine Herkunft und sein Wirken in der Goldenen Aue sind bisher nicht bekannt. An einer Verkaufsurkunde von 1362 hängt sein Siegel (Abb. 24). Es stellt ein vierfüßiges Fantasietier mit zwei spitzen Hörnern, einem langen Hals und geöffnetem Maul mit Zähnen dar. Eigenartiger Weise lässt sich beim Deutschen Orden im

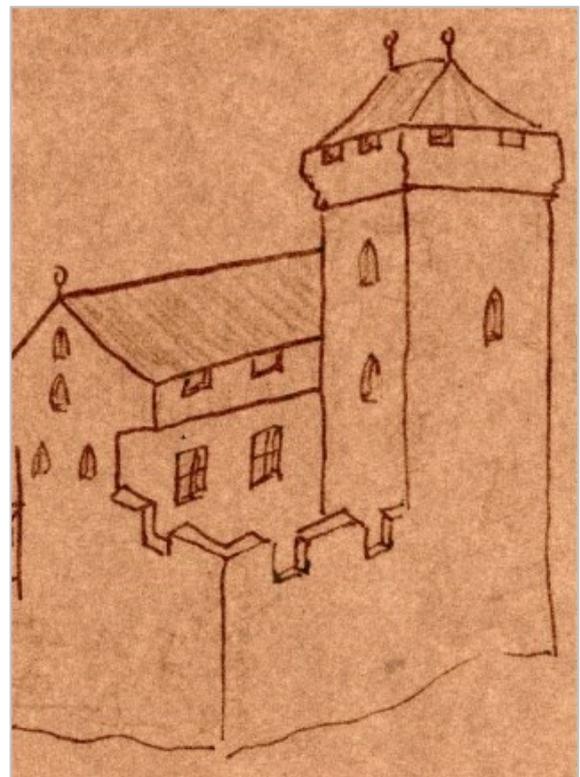
Baltikum ein Ordensritter Konrad von T(h)ierberg der Jüngere („frater Conradus de Tyrberch Magister pruscie“) 1285 als Landmeister (1284-1288) und in weiteren Funktionen nachweisen.<sup>54</sup> Die lateinischen Schreibweisen beider Namen sind identisch. In der „Geschichte von Ost- und Westpreußen“ wird er aus Thüringen<sup>55</sup>, aber in anderen Quellen aus Süddeutschland stammend, verortet. Ein weiterer Ordensritter Konrad von T(h)ierberg der Ältere lässt sich zwischen 1270 bis 1279 nachweisen. Das Wirken beider Ordensritter in Ostpreußen ist im Internet in Texten und Quellen umfangreich belegt. Für die Burg Tierberg hat dies vorerst keine Bedeutung.

**Hypothese 2: Burg Tierberg wurde nach Standardbauplan errichtet (vor 1250).**

Im illustrierten militärtechnischen Handbuch „Bellifortis [Der Kampfstarke]“<sup>56</sup> von Conrad Kyeser, vor 1402 in Mittelböhmen entstanden und um 1405 vermutlich in Prag kopiert, findet man eine interessante kleine Burgdarstellung. Auf einem Blatt dieses Buches wird die Anwendung einer zusammenklappbaren Sturmleiter zum Entern eines Burgturms demonstriert (Abb. 25). Die Darstellung der kleinen romanischen Burg im Hintergrund hat eine große Ähnlichkeit mit dem erhaltenen Grundriss der Burgruine Tierberg. Auf dieser Grundlage hat der Verfasser bereits 1969 eine einfache Rekonstruktion der Burg Tierberg versucht (Abb. 26).



*Abb. 25: Fantasieburg [?] im romanischen Baustil, Darstellung im Bellifortis um 1405 (1967)*



*Abb. 26: Rekonstruktion der Burg Tierberg nach Grundriss und Darstellung im Bellifortis, Blick nach Norden. Zeichnung vom Verfasser (1969).*

### **Hypothese 3: Bauherr war ein Reichsministeriale der Burg Kyffhausen (um 1200).**

Zwischen 1198 und 1208 gab es im Reich zwei gewählte römisch-deutsche Könige, Otto IV. von Braunschweig (1198-1218) und Philipp von Schwaben (1198-1208). Beide rangen um die Herrschaft und beanspruchten u. a. das Krongut des Harzes und die königlichen Ländereien der Goldenen Aue. Die Reichsministerialen, d. h. unfreie Verwalter für Königsgüter und Klöster, hatten u. a. einen Verwaltungssitz auf Burg Kyffhausen. Da ein Teil der Reichsministerialen auf der Seite von König Philipp standen, nahm sich Otto IV. den Reichsbesitz nach 1199 mit Gewalt und besetzte den größten Teil des Harzes von Norden her. Im nördlichen Teil Thüringens u. a. mit der Burg Kyffhausen wurden die Auseinandersetzungen des Thronstreits militärisch ausgetragen.<sup>57</sup> Es war zu erwarten, dass König Otto über den Harz in die Goldene Aue vordrang. In dieser Situation verlagerten die Reichsministerialen den „Straßenkontrollpunkt“ von der Wallanlage Arnoldsberg zur gegenüberliegenden Seite auf das Felsplateau des Tierbergs (Abb. 1) und bauten dort eine sehr kleine befestigte Burganlage. Die Bauzeit müsste demnach zwischen 1199 und maximal 1208, der Ermordung von König Philipp, liegen.

### **Hypothese 4: Bauherr war ein Graf von Beichlingen-Rothenburg (um 1250).**

Graf Friedrich III. von Beichlingen (†1275) kam durch Heirat mit der Erbtochter Hedwig von Rothenburg 1223 zu umfangreichem Besitz in der Goldenen Aue.<sup>58</sup> Diesen baute er in der Phase des Zerfalls der königlichen Zentralgewalt nach 1239<sup>59</sup>, dem letzten Nachweis der Reichsministerialen auf den Kyffhäuserburgen, zielstrebig aus. In Breitingen lässt sich 1242 ein Heinrich von Breitingen nachweisen, der als Lehnsmann der Grafen von Beichlingen-Rothenburg gilt.<sup>60</sup> Neben der Vergrößerung der landwirtschaftlichen Flächen zu Lasten des Reichs- und Kirchenbesitzes dürfte auch der Ausbau von militärischen Stützpunkten seines beanspruchten Gebietes dazugehört haben. Diese Zeit (1250 +/- 10 J.) könnte der Anlass zum Bau bzw. der Nachnutzung der Tierburg als Grenzfeste, Straßenkontrollpunkt und als Zollstelle für Waren aus dem Harz gewesen sein.

### **Hypothese 5: Bauherr war ein Graf von Hohnstein (um 1300).**

Der römisch-deutsche König Adolf von Nassau (†1298; König 1292-1298) hatte zur Sicherung seiner Besitzansprüche in Thüringen zwei militärische Feldzüge unternommen. Wegen den brutalen Ausschreitungen seiner Truppen in Thüringen wurde er 1298 angeklagt und als König abgewählt. Sein erster Feldzug führte u. a. von Ende Dezember 1294 bis Anfang Januar 1295 von Leipzig nach Nordhausen durch die Goldene Aue.<sup>61</sup> Er wollte die Grafen von Beichlingen-Rothenburg, Hohnstein und Stolberg zur Unterwerfung zwingen und verwüstete ihr Gebiet. Dieser Feldzug schwächte insbesondere die Grafen von Beichlingen-Rothenburg, die in der Folgezeit Teile ihrer Besitzungen z. B. um Roßla ab 1303<sup>62</sup> an die Grafen von Hohnstein und

Stolberg verkaufen mussten. In Vorbereitung von diesen Gebietsabtretungen baute vermutlich Graf Dietrich II. von Hohnstein (+1309) eine Informationskette in Richtung Osten auf. 1303 wird ein Friedrich von Questenberg als Zeuge einer Urkunde des Grafen genannt.<sup>63</sup> Der Bau bzw. die Nachnutzung der Burg Tierberg dürfte demnach zwischen 1295 und 1303 liegen. Sie könnte ein fehlendes Glied dieser Informationskette mit einem hohen Signalturm geschlossen haben.

### **Hypothese 6: Bauherr waren die Grafen von Stolberg (nach 1300).**

Die Grafen von Stolberg traten erst 1303 mit den Grafen von Hohnstein im Bereich um Roßla auf. Sie setzten auf den Ausbau der ehemaligen Reichsburg in Roßla, auf der 1323 Graf Heinrich d. Ä. zu Stolberg Gericht hielt.<sup>64</sup> Bei der totalen Übernahme der Gegend um Roßla 1341 ist die Burg Tierberg ausgenommen. Als Burgmannen der Stolberger in Roßla erschienen 1362 die Brüder von Tierberg („Conrad und Johans geheissen von Thirberg gebruder“, die Erben von „Conrad von Tirberg“).<sup>65</sup>

### **Ende als Burg**

Der Heimatforscher Jürgen Pichl aus Erfurt und Breitenbach (Stadt Sangerhausen) ergänzte im Jahr 2021 seinen Beitrag „Die Herren von Tütche[n]rode“<sup>66</sup> mit weiteren bisher unveröffentlichten Quellenhinweisen, die sich auf das Wirken der Herren von Tütchenrode im Zusammenhang mit der Burg Tierberg (Südharz) beziehen. Die Analyse und seine Transkription lauten:

„1407 - Bethmann von Tütchenrode wird nach dem Tode des Landgrafen Balthasar von Thüringen mit verschieden Gütern belehnt, u. a. ‚Item zcu Breytungen den Wal, item zcu Thirburg [Abb. 3], 3 friehoffe und land in dem felde zcu breytungen, 2 vorlehnte hoffe, Item 1 rihen hoff und 1 vorlehnt hoff (Sächsisches Staatsarchiv, Cop.29, fol. 93).“<sup>67</sup>

„1457 - Herzog Wilhelm belehnt Dietrich von Tuttichenrode u. a. mit: ‚drey huflands, etliche wuste hofe und zwen vorlehnt hufe landes zu Breytungen, Item das wahl zu Tierberg, das ist ein berg und zcinst ein vierteyl hafern (Sächsisches Staatsarchiv, Cop. 49, fol. 180).“<sup>68</sup>

Der Begriff „wa(h)l zu tierberg(k)“ wird 1464, 1483, 1509, 1540 im gleichen Zusammenhang wiederholt.<sup>69</sup>

*Interpretation:* Zur Ausrüstung der Armee Kaiser Otto IV. (1198-1219) gehörte Anfang des 13. Jh. eine Steinschleuder-Maschine, auch Tribock oder Blide genannt. Damit war eine überlegene Fernwaffe zur Zerstörung von Mauerwerk verfügbar.<sup>70</sup> Eine bildliche Darstellung ist von 1197 überliefert (Abb. 27).<sup>71</sup> Die Steinschleuder-Maschine kam bei der Belagerung der Runneburg/Burg Weißensee (Stadt Weißensee) in Thüringen im Jahr 1212 erstmalig in Mitteleuropa zum Einsatz. Die Burg Weißensee liegt nur etwa 33 km (Luftlinie) von der Burg Tierberg entfernt. Die Steinschleuder-Maschine verbreitete sich lt. Nennung in den Quellen vermehrt erst in der 2. Hälfte des 13. Jh.

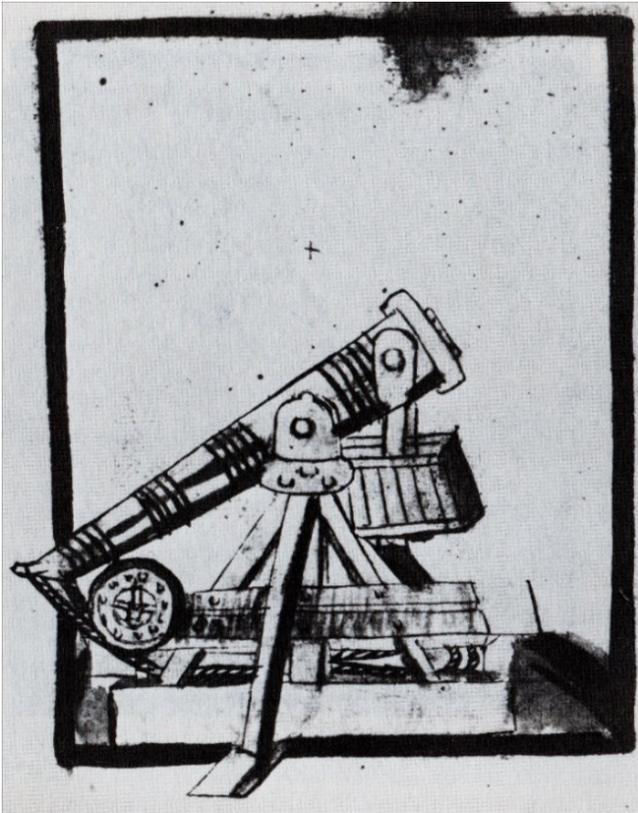


Abb. 27 (links):  
Steinschleuder-  
Maschine mit  
Gegengewicht,  
auch Tribock oder  
Blide genannt, von  
1197. Bild (1983).

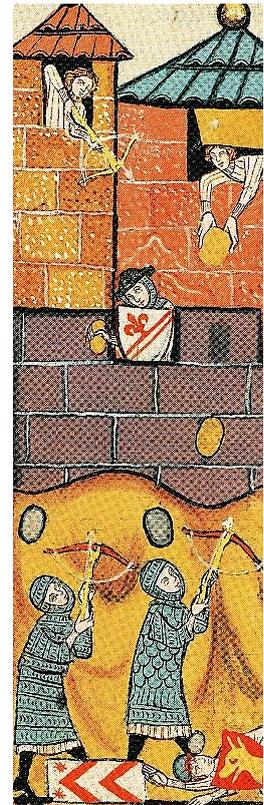


Abb. 28 (rechts):  
Verteidiger und  
Angreifer einer  
Burg mit  
Armbrüsten.  
Bildausschnitt  
(um 1340).

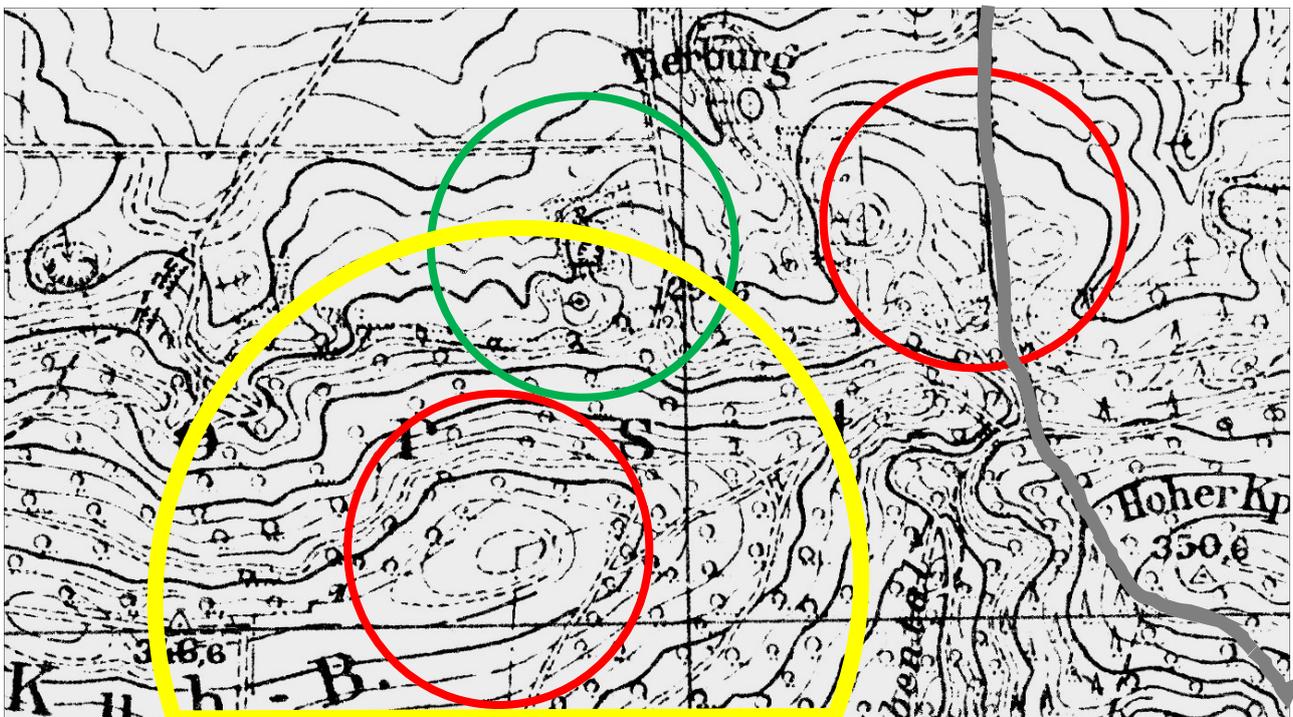


Abb. 29: Militärstrategische Lage der Tierburg, Verteidiger mit Armbrüsten (grüner Kreis, Wirkungsradius etwa 200 m), Angreifer mit Armbrüsten (roter Kreis, Wirkungsradius etwa 200 m), Angreifer mit Tribock (gelber Kreis, über 400 m), Altweg durchs Taubental (graue Linie). Darstellung vom Verfasser (2023).

Der erweiterte Wirkungsradius der Steinschleuder-Maschine auf über 400 m<sup>72</sup> machte die Burg Tierberg ohne mögliche Gegenwehr verletzbar, wie eine Skizze des Verfassers zeigen soll (Abb. 29). Die militärstrategische Bedeutung der Lage der Burg, die auf Armbrustangriff und Armbrustverteidigung konzipiert war, ging damit verloren (Abb. 28). Zum Abhalten von Straßenräubern war sie Ende des 14. Jh. noch geeignet.

Balthasar von Wettin (1336-1406) war ab 1349 Mitregent von Thüringen und Meißen und von 1382 bis zu seinem Tode 1406 Landgraf von Thüringen. 1380 bezwang er mit die Burg Hohnstein und diktierte seine Bedingungen.<sup>73</sup> Ähnlich zwang er den Grafen von Stolberg 1392 zur Übergabe seiner Grafschaft und belehnte ihn wieder damit.<sup>74</sup> Im Jahr 1391 errichtete er in Sangerhausen eine Münzstätte. Das Silber dafür kam aus den stolbergischen Revieren bei Straßberg, 13 km nördlich von Breitungen gelegen, und wurde mit den in Sangerhausen geprägten Münzen bezahlt.<sup>75</sup> Es gab einen Transport von Silber aus den Revieren nach Sangerhausen und von Münzen zurück. Einer der Transportwege könnte über Breitungen gegangen sein. Zum Schutz dieser Transporte waren befestigte Stationen eingerichtet worden. Die Burg Tierberg („Thirburg“) und die Wallanlage Arnoldsberg in Breitungen („Wal“) dürften dazu gehört haben, wie die Belehnung nach dem Tod Balthasar 1407 belegt. Im Jahr 1457 wird nur noch ein „wahl zu Tierberg“ erwähnt. Wall („wahl“) bedeutet eine unbewohnte Burg. Sie wird hier erstmals mit langen i-Vokal geschrieben. Der Hinweis, dass „etliche wuste hofe [...] zu Breytungen“ verlehnt wurden, die 1407 noch nicht wüst waren, zeigt eine deutliche Veränderung bei der Bevölkerung in Breitungen an. Ursächlich dafür könnte eine um den Harz und in Thüringen grassierende Pest im Jahr 1439 gewesen sein.<sup>76</sup> Die Burg Tierberg und der mittelalterliche Handelsweg direkt über Breitungen hatten ihre Bedeutung verloren. Die Burg verfiel im 15. Jh. und im Gelände der Vorburg wurde Hafer anbaut. Der Bergfried dürfte noch Jahrhunderte gestanden haben und wurde wahrscheinlich zum Füllen von Erdfällen im Breitunger Tal abgetragen und verwendet.

## Zukunft

Seit über 600 Jahren wurde die Burgruine Tierberg (Südharz) nicht überbaut oder anderweitig genutzt. Die damaligen Lehnsträger der Burg, die Herren von Tütchenrode, hatten Jahrzehnte Zeit, verwertbares Material zu entfernen. „Schätze“, außer Scherben und Haustierknochen, sind nicht zu erwarten. Der eigentliche Schatz ist die unverbaute Ruine selbst. Diese gilt es zu bewahren. Die erkennbaren Schäden sind vielfach auf Vandalismus zurückzuführen. Es ist deshalb wichtig, die Burgruine wirksam zu schützen und vor weiterem Verfall zu sichern.

Dazu hält der Verfasser folgende Maßnahmen für dringend notwendig: An mindestens drei Stellen ist vor Ort der zugesicherte Schutz als Bodendenkmal nach den geltenden Rechtsgrundlagen anzuzeigen. Damit sollen vermeintlich unwissende „Schatzgräber“ gewarnt werden. Diese wetterfest ausgeführten Schilder sollten die verantwortlichen

Stellen mit Telefonnummern nennen (Gemeinde Breitungen, Landkreisverwaltung, Verwaltung des Biosphärenreservats). Auch die Höhlen von Wildtieren in der Ruine und im Burggraben sind zu schützen. Bei einer möglichen Holzentnahme dürfen die Baumstümpfe und das Wurzelwerk nicht entfernt werden, um den archäologischen Befund nicht zu stören. Die noch in Resten vorhandenen Informationsschilder über die Anlage und ihre Geschichte sind den oben genannten Informations- und Schutzmaßnahmen untergeordnet.

Eine genehmigte wissenschaftliche Ausgrabung in der Zukunft sollte folgende Fragen klären: Wann wurde die Burg erbaut und wann zerstört? Gab es mehrere Bauphasen? Wie war das Leben organisiert? Wo lebten Menschen und Tiere und wie waren sie geschützt? Welche soziale Differenzierung ist erkennbar? Welche Aufgaben hatte die Anlage und mit welchen Mitteln wurden diese umgesetzt? Welche Schäden sind nach der Nutzung in den Jahrhunderten danach entstanden und welche Schlussfolgerungen sind daraus für die Zukunft zu ziehen.

## Abbildungsnachweis

Abb. 1, 8-15, 16-23, 26: Thomas Hertel;

Abb. 2: Separationskarte 1851 (siehe Anm. 14);

Abb. 3: Urkunde 1407 (siehe Anm. 27);

Abb. 4: Messtischblatt 1951 [Karte 1:25000 Kelbra 4532 aus 20. Jh.] (siehe Anm. 15);

Abb. 5: Stolberg-Wernigerode 1885, Anhang: Historische Karte der Stamm-Besitzungen des Hauses Stolberg. Entworfen v. Karl Meyer Nordhausen (siehe Anm. 38);

Abb. 6: Noack 2021, S. 248, Abb. 7 (siehe Anm. 40);

Abb. 7: Messtischblatt 1951, Karte 1760 (siehe Anm. 15);

Abb. 16: Landesmuseum Halle (Saale), Fund-Nr.: HK 68:206, Bild-Nr. 41396 (1968);

Abb. 24: Historisches Staatsarchiv Oranienbaum, Bildstelle des Staatsarchivs Magdeburg, Aktenzeichen 2612/68, Auftr.-Nr. 166/68 (1969);

Abb. 25: Bellifortis um 1405 (1967) (siehe Anm. 56);

Abb. 27: Schmidtchen 1984, S. 189, Abb. 58 [Codex 120 der Stadtbibliothek Bern Bl. 95-147: Petri de Ebulo ...] (siehe Anm. 71);

Abb. 28: Kirchschrager 2018, S. 6 [Cod. Pal. Germ. 848: Große Heidelberger Liederhandschrift (Codex Manesse), Seite: 229v – Der Düring] (siehe Anm. 70);

Abb. 29: Messtischblatt 1951 (siehe Anm. 15);

Titelbild: Abb. 25, bearbeitet;

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Breitungen ist ein Ortsteil der Gemeinde Südharz im Landkreis Mansfeld-Südharz im Land Sachsen-Anhalt.

<sup>2</sup> Der Karstwanderweg ist ein markierter Wanderweg von 233 km Länge am Südrand des Harzes und erstreckt sich über die drei Landkreise Göttingen in Niedersachsen, Nordhausen in Thüringen und Mansfeld-Südharz in Sachsen-Anhalt.

<sup>3</sup> Der Verfasser zeichnete 1968 eine Erzählung von Emma Kurs (1897-1979), geboren in Breitungen, mit folgendem Wortlaut auf: „Friedrich Pennewitz [1827-1878] [Großvater der Erzählerin] war einmal mit anderen Jungen am Schloßkopfe in den Haselnüssen [um 1840]. Sie kamen an einen Kiesweg. Als sie diesen weiter entlang gingen, gelangten sie plötzlich vor ein großes Gewölbe mit einer geöffneten Tür. Als sie hineinsahen, erblickten sie einen großen Mann an einem Ofen. Neben ihm lag ein Hund. Vor dem Mann haben sie sich so erschrocken, daß sie wegrannten. Die Tür schlug zu und alles war verschwunden. Sie fanden sich in einem Dornbusch wieder. Diese Stelle haben sie nicht mehr gefunden.“

<sup>4</sup> **Eberhardt**, R. [Nordhäuser Redakteur], 1889. Sagen aus Breitungen b. Roßla. In: Sonntagsblatt des Nordhäuser Courier (Aus der Heimat) Nr. 18 vom 5. Mai 1889 („5. Sagen vom Schloßkopfe. / I. Eine Viertelstunde südwestlich von Breitungen liegen ganz im grünen Buschwerk vergraben die spärlichen Trümmer der Thierburg; das Volk nennt die Anhöhe, welche jetzt ganz von urbar gemachten Lande umgeben ist: Schloßkopf. - Ein alter Mann ging einmal am Schloßkopf vorbei, da winkte ihm ‚die wisse Jungfer‘, die ein großes Schlüsselbund an der Seite hatte. Erst getraute er sich nicht hinzugehen, aber da sie immer wieder winkte, schritt er hinzu; sie führte ihn in einen Keller und deutete ihm an, eine steinerne Platte aufzuheben, die auf dem Boden lag. Aber unter der ersten Platte trat eine zweite zu Tage und unter der zweiten eine dritte. Als er diese mühsam aufgekippt hatte, sah er unten einen schwarzen Hund mit einer feurigen Zunge liegen. Da entfuhr ihm ein Ruf des Schreckens – und sogleich war Alles verschwunden, denn wenn man einen Schatz heben will, soll man um Gotteswillen keinen Laut von sich geben. / II. Einmal pflügte ein Bauer unter Mittag unten am Schloßkopfe, da erblickte er eine offene Thür, die er vorher noch niemals gesehen hatte; er trat erstaunt hinzu und bemerkte, daß ein Gang in den Berg hineinführte; in dem Augenblicke schlug es im Dorfe zwölf und er drehte sich nach seinen Pferden um; wie er nun wieder nach der Thür blickte, war Alles verschwunden. / III. Heinrich Grimme, der beim Linnewaber Zöllliches Müller (Leineweber Cyriacus Müller) lernte, ging eines Sonntags mit mehreren Jungen in die Haselnüsse auf den Schloßkopf. Wie sie hinaufkamen, fanden sie einen Haselstrauch, der hatte Schossen dick wie ein Mannesarm und hing von unten bis oben voll. Sie füllten sich fröhlich die Taschen und wollten eben wieder weggehen, da sahen sie im Berg eine Thür offen. Neugierig gingen sie hinein und fanden gleich vorn einen Hackeklotz, darauf lag ein altes Beil; Heinrich griff danach, aber die Anderen sagten: ‚I loaß dach das Schingeleich schtehn, ´s es ja kanz stump!‘ Da warf er das Beil hin und ging ein Paar Schritte weiter, da lag am Boden eine dicke eiserne Kette, die war so schwer, daß Keiner sie aufheben konnte, sie ließen das ‚ohle Isen‘ liegen und gingen neugierig, wie Jungen sind, immer weiter hinein. Mit einem Male erblickten sie einen Hund, da kam sie ein Grauen an und sie liefen fort Hals über Kopf. Kaum waren sie hinaus, so schlug die Thür krachend hinter ihnen zu. Indem läutete es auch vom Dorfe her Mittag. Da war Alles verschwunden, auch der dicke Haselstrauch. Aber die Nüsse haben sie mit nach Hause gebracht und gegessen.“).

<sup>5</sup> **Meyer**, Karl (1845-1935), 1871. Die Wüstungen der Grafschaft Stolberg-Stolberg, Stolberg-Roßla und der Stammgrafschaft Hohnstein. Wernigerode: Selbstverlag des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde. Zeitschrift des Harz-Vereins, 4. Jahrgang 1871, 3. u. 4. Heft, S. 252 („7. Thierberg. Diese kleine Burg lag auf dem ‚Schloßkopfe‘ südwestlich von Breitungen. Wälle, Gräben und Mauern von 2 viereckigen Thürmchen sind noch zu sehen. / 1329 Conradus de Tyrberch felicis memorie. (Kelbraer Klosterurkunde. Original im Besitz des thüringisch-sächs. Vereins zu Halle.) – 1362 (Siehe diese Jahreszahl unter Nr. 3 [3. Blidungen ... 1362 erkaufte das Kloster Neuwerk zu Nordhausen 1 ¼ Hufen Land im Felde von Hohlstedt und Blidungen von den hofischen Knechten Konrad und Johann von Thirberg, Burgmannen zu Roßla, Gebrüdern]) / 1341 ‚von dem Feld czu windezschen Breitingen (wendische Breitungen) bis an den rücken jenseits des tirberg, da das crueze steht.‘ (Tauschurk. über Roßla.) / Die Herren v. Thirberg führten ein Thier (Phantasiegeschöpf) im Wappen. Ein Siegel der v. Thierberg hängt an der Urkunde von 1362 (Stolberger Archiv, A. c. 2.“).

<sup>6</sup> **Grimm**, Paul (1907-1993), 1958. Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle der Bezirke Halle und Magdeburg, Teil 1. Berlin: Akademie-Verlag, S. 296, Nr. 557 („557 Breitungen (Abb. 40d, 42) / Name: Thierburg, Thierberg [1], Schloßkopf [2]. / M. Bl.: 2600/4532; N 3,7; W 14,3. / Lage: Auf einem nach Nordnordwesten vorspringenden Bergrücken, 0,6 km südl. Breitungen. / Beschr.: Kleine rechteckige Burg, deren Südteil etwas erhöht ist und undeutliche Fundamentreste mit einem quadratischen Turm von 5 m Seitenlänge trägt. Im Norden und Westen liegt eine vorgelagerte, tiefere Terrasse, im Süden und Osten geradlinige Gräben, z. T. mit vorgelagertem Wall. Sage von weißer Jungfrau und schwarzem Hund [3]. / Erw.: Geschlecht der Thierberg [4]. / Fund: - / Lit.: [1] M.Bl. 2600; [2] F. Schmidt 1927 S. 52; F. Schmidt 1928 S. 100. Kunstdenkm. Sangerhausen S. 20; [4] H. Silberborth 1940 S. 57; Karte Giesau 1942.“).

<sup>7</sup> **Stolberg**, Friedrich (1892-1975), 2. unveränderte A. 1983 (1968). Befestigungsanlagen im und am Harz von der Frühgeschichte bis zur Neuzeit: Ein Handbuch. Hildesheim: August Lax. Forschungen und Quellen zur Geschichte des Harzgebietes, herausgegeben vom Harzverein für Geschichte und Altertumskunde e. V. Band IX, S. 391, Nr. 433 („433. Thierburg, Burgruine. Breitungen, Forst Stolberg-Roßla, Kr. Sangerhausen, Bez. Halle (Merseburg). / Name:

Thierburg, Tierburg, Thierberg. / Meßtischblatt: 2600/4532 Kelbra; N 4,5; W 13,4 (auf Meßtischblatt Name „Tierburg“ irrtümlich 300 m zu weit nordöstlich). / Allgemeine Lage: Südlicher Harz-Zechsteingürtel (Helmegau). / Örtliche Lage: 1 km südsüdwestlich Breitung, 295 m hoch auf kleiner, isolierter, nach Norden vorgeschobener Bergkuppe. / Baugrund: Jüngerer Zechsteingips. / Baumaterial: Jüngerer Gips als Bruchstein in Gipsmörtel. / Beschreibung: Kleiner rechteckiger Burgplatz, 20x30 m, in seiner Südostecke Stumpf eines quadratischen Bergfrieds von 5x5 m. Auf Ost- und Südseite umlaufender Graben mit Vorwall, Graben geht auf West- und Nordseite in Terrassen über. Vor der Südseite ein weiterer Vorwall. / Geschichte: Die kleine Burg Stammsitz gleichnamigen Geschlechts, 1329 Conrad v. Tyrberch, 1341 erwähnt der ‚tirberg‘, vermutlich Lehensverhältnis zu Stolberg. Sonst nichts bekannt. / Lit. u. Abb.: B.u.KDm. Prov. Sachsen V S.20; Giesau, Hist. K. 1942; Grimm, 1958 Nr. 557 Gr. Abb. 40d; Meyer, ZHV 4 1871 S. 252; Silberborth, 1940, S. 57; Tillmann, S. 1087 (Tierburg).“).

<sup>8</sup> Alfred Schneider (1929-2002) war ein sehr aktiver Bodendenkmalpfleger im Südharz und der Goldenen Aue, Naturschutzhelfer und Mitglied in verschiedenen Heimat- und Geschichtsvereinen. Seine besondere Liebe galt der Pflege des Brauchtums Questenfest in Questenberg (Südharz). Der Verfasser war über 30 Jahre mit ihm befreundet.

<sup>9</sup> Der Kaufmann und Käsereibesitzer Fritz Rumpf (1904-1971) war väterliche Freund und Gesprächspartner des Verfassers.

<sup>10</sup> Professor Dr. habil. Paul Grimm (1907-1993) war von 1955 bis 1972 Professor an der Humboldt-Universität zu Berlin und von 1957-1972 Stellvertreter des Direktors des Instituts für Vor- und Frühgeschichte in der Akademie der Wissenschaften. Prof. Grimm arbeitete vorwiegend in Mitteldeutschland über verschiedene Perioden vom Neolithikum bis zum Mittelalter. Von 1958 bis 1979 leitete er die archäologische Ausgrabung der mittelalterlichen Pfalz Tilleda am Kyffhäuser. Zwischen 1968 und 1972 trat der Verfasser in einen Briefwechsel mit dem Professor über Wallanlagen um die Ortschaft Breitung (Südharz) ein. Im Ergebnis kam es zur Veröffentlichung in der Zeitschrift Ausgrabungen und Funde 1974.

<sup>11</sup> Dr. Berthold Schmidt (1924-2014) war 1974 (Abschluss des Manuskripts) im Museum für Vor- und Frühgeschichte Halle (Ur- und Frühgeschichte) beruflich tätig und hatte Zugang zu den geborgenen Scherben, die in Halle lagern. Schmidt leitete zwischen 1972 und 1981 die Abteilung Bodendenkmalpflege am Landesmuseum in Halle. Sein Forschungsschwerpunkt lag auf der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland.

<sup>12</sup> [**Schmidt**, Berthold], 1976. Tierburg (A4). In: Eberhard, Hans u. a. Der Kyffhäuser und seine Umgebung: Ergebnisse der heimatkundlichen Bestandsaufnahme in den Gebieten von Kelbra und Bad Frankenhausen. Berlin: Akademie-Verlag. Schriftenreihe: Werte unserer Heimat, Heimatkundliche Bestandsaufnahme in der DDR, Band 29. S. 39 („Tierburg (A4) / Ein nach Nordwesten vorspringender Bergsporn südlich von Breitung führt den Namen Schloßberg. Auf ihm befand sich die kleine rechteckige Adelsburg Tierberg oder Tierburg, von der heute nur noch geringe Reste zeugen. Die Entstehung der Burg liegt völlig im Dunkel, und auch für ihren Namen gibt es keine bündige Erklärung. Erstmals wird 1323 ein Conradus de Tyrberc urkundlich genannt, 1362 erscheinen Namensträger als stolbergische Burgmannen zu Roßla. (s. A 18). Zu Beginn des 15. Jahrhunderts wurde ein Ritter mit einem Holz belehnt, ‚daz lyt gein dem wale czu Tirberg‘. Die Bezeichnung ‚wal‘ läßt darauf schließen, daß die Burg zu diesem Zeitpunkt bereits verlassen war. Die Scherbenfunde reichen vom 12./13. bis zum 17. Jahrhundert.“).

<sup>13</sup> E-Mail von Jürgen **Pichl** aus Erfurt an Thomas Hertel vom 25. März 2021.

<sup>14</sup> [Separationskarte von 1851] **Vogel**, A, 1851. Brouillon Karte von der Feldmark Breitung Kreis Sangerhausen Regierungsbezirk Merseburg [Karte]. Handgezeichnetes Exemplar. Standort: LASA, MD, C 20 V, Sep. Breitung.

<sup>15</sup> [Messtischblatt von 1951; Karte von 1760] Topografische Landkarte 1:25.000, Messtischblatt 2600, neue Nr. 4532: Kelbra [Stand 1938, DDR-Nachdruck 1951]; **Bock**, [1858]. Situations-Plan von dem Grubenfelde des Breitung Kupferschiefer Reviers: Nach dem von Ernst Friedrich Rupstein im Jahre 1760 angefertigten Grund- und Saigerrisse dieses Reviers entworfen und im veränderten Maasstabe copiert von Bock Markscheider. Lithografie, gedruckt in Lith. Anst. v. Fr. Eberhardt Nordhausen, kopiert v. A. Korte. Abdruck in: **Völker**, Reinhard und Christel **Völker**, [1983]. Der Bauerngraben. [Uftrungen]: Mitteilung des Karstmuseums Heimkehle, Heft 5, Beilage.

<sup>16</sup> **Meyer** 1871, S. 252.

<sup>17</sup> **Grimm** 1958, S. 296.

- <sup>18</sup> [**Schmidt**] 1976, S. 39.
- <sup>19</sup> **Lexner**, Matthias, 2023. Mittelhochdeutsches Handwörterbuch von Matthias Lexner, digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, Version 01/23. Im Internet verfügbar unter: <https://www.woerterbuchnetz.de/Lexner> [Zugriff am 28.08.2023].
- <sup>20</sup> **Kindler v. Knobloch**, Julius, 1898. Geschlechterbuch. Heidelberg: Winter, 1. Band, S. 222.
- <sup>21</sup> **Kindler v. Knobloch** 1898, S. 224.
- <sup>22</sup> **Bauer**, H., 1857-60. Burg Thierberg. In: Albrecht, J. [Hrsg.]. Archiv für Hohenlohische Geschichte. Oeringen, 1. Band, S. 322.
- <sup>23</sup> **Bechstein**, Eberhard, 2004. Die Tierberger Fehde zwischen den Grafen von Hohenlohe und den Herren von Stetten 1475 bis 1495. Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag, S. 184 – 196.
- <sup>24</sup> [Urkunde von 1341] **Noack**, Heinz, 2016. Urkunde der Ersterwähnung vom 10. (11.) Januar 1341. Transkription nach Orig.-Perg.-Urkunde LASA, MD, H 9-2, B 9, Fach 1 Nr. 2, BII. 1r-v. In: **Rohland**, Steffi u. Heinz **Noack**, 2016. 675 Jahre Siebengemeindewald 1341–2016. Bannungen: Eigenverlag („wen an das velt zu Windischen breitingen. An deme selbige velde hene. wen an den rucke um sit tirberg da das cruce stet, von deme cruce hene das holtz hene wen an das reckeuelt, von deme reckeueld den wek nedir wen andi nassa. Vn de di nassa nedir wen in die lina. di lina nedir wen in die Helmena.“).
- <sup>25</sup> **Meyer** 1871, S. 252.
- <sup>26</sup> [Urkunde von 1362] **Hertel**, Thomas, 1969. Teiltranskription nach Orig.-Perg.-Urkunde von 1362, LHASA, MD, Rep. H Stolberg-St. A I Nachtrag: Hohnstein, Nr. 3; **Meyer** 1871, S. 252.
- <sup>27</sup> [Urkunde von 1407] **Hertel**, Thomas, 2023. Teiltranskription nach Orig.-Perg.-Urkunde, Sächsisches Staatsarchiv, 10004 Kopiale, Nr. 0029, Bl. 93 (neue Bl.-Nr. 96) [Kopie 0107] („Thirburg“).
- <sup>28</sup> **Noack** 2016; **Damrat**, H., 1966. Uftrungen. In: Heimat- und Wanderbuch des Kreises Sangerhausen. Halle: Akademischer Verlag, S. 163.
- <sup>29</sup> [Karte von 1749] **Seutter**, Matthäus (1678-1757), 1749. Comitatus Stolbergensis delineatio geographia [Karte]. Augsburg, („Thira Fl.“).
- <sup>30</sup> **Arnold**, Wilhelm, 1875. Ansiedlungen und Wanderungen deutscher Stämme: zumeist nach hessischen Ortsnamen. Marburg: Elwert, S. 335.
- <sup>31</sup> **Hederich**, Michael, 1962. Zierenberg in Geschichte und Gegenwart. Kassel: Bärenreiter-Verlag, S. 48.
- <sup>32</sup> **Larrington**, Carolyne, 2023. Fit für Walhalla: Nordische Mythen für Einsteiger. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 8.
- <sup>33</sup> [Urkunde von 1457] **Hertel**, Thomas, 2023. Teiltranskription nach Orig.-Perg.-Urkunde, Sächsisches Staatsarchiv, 10004 Kopiale, Nr. 0049, Bl. 180b (neue Bl.-Nr. 215b) [Kopie 0216] („wahl zu Tierberg“).
- <sup>34</sup> Nach aktuellen Höhenlinien geschätzt.
- <sup>35</sup> **Vogel** 1851.
- <sup>36</sup> **Völker**, Reinhard (1944-2020), 2010. Brummen und Getöse: Der große Erdfall 1956 bei Breitingen. Im Internet verfügbar unter: [https://www.karstwanderweg.de/erdf\\_8.htm](https://www.karstwanderweg.de/erdf_8.htm) [Zugriff am 15.03.2023].
- <sup>37</sup> **Noack** 2016.
- <sup>38</sup> [Hist. Karte von 1885] **Stolberg-Wernigerode**, Bodo zu (1805-1881), 1885. Regesta Stolbergica: Quellensammlung zur Geschichte der Grafen zu Stolberg im Mittelalter. Hrsg. Mülverstedt, G. A. v. Magdeburg: Baensch. Anhang: Historische Karte der Stamm-Besitzungen des Hauses Stolberg. Entworfen v. Karl **Meyer** Nordhausen.
- <sup>39</sup> **Noack** 2016.
- <sup>40</sup> **Noack**, Heinz, 2021. Quellen und historische Ansichten zur Geschichte der Burg Questenberg im Südharz. In: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt. Heft 30. Halle/Saale: Landesgruppe Sachsen-Anhalt der Deutschen Burgenvereinigung e. V., S. 248 Abb. 7.
- <sup>41</sup> **Vogel** 1851.
- <sup>42</sup> **Grimm**, Paul, 1974. Zu zwei Reichshöfen nahe der Pfalz Tilleda, Kr. Sangerhausen. In: Ausgrabungen und Funde. Band 19, Heft 5. Berlin: Akademie-Verlag, S. 272.
- <sup>43</sup> Brief von Prof. **Grimm** an Thomas Hertel vom 22. Juni 1970 [Prof.Gr/str. 680/5.46/70].
- <sup>44</sup> Gips bildet sich aus Anhydrit, welches nach dem Einbau im Mauerwerk ständiger Feuchtigkeitseinwirkung ausgesetzt war. Durch die Einlagerung von Kristallwasser vergrößert sich das Volumen erheblich und führt zur Zerstörung von Oberflächen und der Bausubstanz.

- <sup>45</sup> Ein Test am zermahlenden Mörtel [03.08.2023] mit 25%iger Essigsäure führte zu Blasenbildung, d. h. Kohlendioxid entwich. Er beweist das Vorhandensein von Kalziumkarbonat (Kalk) im Mörtel. Die Probe entstammt einem Stein-/Mörtelstück mit den Abmessungen 13 x 11 x 9 cm, welches 1966 im Burggraben der Burgruine Tierberg vom Verfasser geborgen wurde.
- <sup>46</sup> Brief von Thomas **Hertel** an Prof. Grimm vom 22. September 1968.
- <sup>47</sup> **Hertel**, Thomas, 1968. Ferientagebuch 1968 [Breitungen, 5. Aug. 1968 bis 16. Aug. 1968]. Handschriftliches Manuskript.
- <sup>48</sup> **Hertel** 1968 [Ferientagebuch].
- <sup>49</sup> Brief von Thomas **Hertel** an Prof. Grimm vom 22. September 1968.
- <sup>50</sup> Brief von Prof. Paul **Grimm** an Thomas Hertel vom 10.10.1968 [Zeichen: Prof.Gr/str. 1797/68/68, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Dt. Akademie der Wissenschaften zu Berlin].
- <sup>51</sup> [**Schmidt**] 1976, S. 39.
- <sup>52</sup> **Meyer**, Karl, 1892. Chronik des landrätlichen Kreises Sangerhausen. Nordhausen: Eberhardt, S. 91.
- <sup>53</sup> **Meyer** 1871, S. 252.
- <sup>54</sup> **Vossberg**, Friedrich A., 1843. Geschichte der Preußischen Münzen und Siegel. Berlin: Fincke, S. 26.
- <sup>55</sup> **Lohmeyer**, Karl, 1908 (1. Aufl. 1880). Geschichte von Ost- und Westpreussen. Dritte verb. u. erweiterte Auflage Gotha: Perthes. 1. Band 2. Buch, S. 145.
- <sup>56</sup> **Kyesser**, Conrad, 1967 (Handschrift um 1405). Belfortis. Düsseldorf: VDI-Verlag. Faksimiledruck der Pergament-Handschrift Cod. Ms. Philos. 63 der Universitätsbibliothek Göttingen. 1. Band, Blatt 67.
- <sup>57</sup> **Eberhardt**, Hans, 1968. Die Geschichte der Pfalz Tilla. In: Grimm, Paul. Tilleda: Eine Königspfalz am Kyffhäuser. Teil 1: Die Hauptburg. Berlin: Akademie-Verlag, 1968, S. 63.
- <sup>58</sup> **Noack**, Heinz u. Jürgen **Pichl**, 2022. Zur Geschichte der Burg Kelbra. In: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt, Heft 31. Halle/Saale: Deutsche Burgenvereinigung, S. 136.
- <sup>59</sup> **Eberhardt** 1968, S. 64.
- <sup>60</sup> **Meyer** 1892, S. 89.
- <sup>61</sup> **Trautz**, Fritz, 1965. Studien zur Geschichte und Würdigung König Adolf von Nassau In: Geschichtliche Landeskunde, Band II. Wiesbaden: Steiner, S. 19.
- <sup>62</sup> **Brückner** 2003, S. 36.
- <sup>63</sup> **Noack** 2021, S. 245.
- <sup>64</sup> **Brückner** 2003, S. 36.
- <sup>65</sup> **Hertel** 1969 [Teiltranskription Urkunde von 1362]; **Meyer** 1871, S. 252.
- <sup>66</sup> **Pichl**, Jürgen, 2017. Die Herren von Tütche[n]rode. In: Heimatblätter 2017: Schriftenreihe des Heimat- und Geschichtsvereins „Goldene Aue“. Bad Langensalza: Rockstuhl, S. 47- 86.
- <sup>67</sup> **Pichl**, Jürgen, 2021. Breitungen und die Herren von Tütche[n]rode. Manuskript, Anhang zur E-Mail von Jürgen **Pichl** aus Erfurt an Thomas Hertel vom 25. März 2021.
- <sup>68</sup> **Pichl** 2021.
- <sup>69</sup> **Pichl** 2021.
- <sup>70</sup> **Kirchschlager**, Michael, 2018. Teufliches Werkzeug: Thüringer Burgen im Krieg. Arnstadt: Kirchschlager, S. 63.
- <sup>71</sup> **Schmidtchen**, Volker, 1983. Mittelalterliche Kriegsmaschinen. Soest: Stadtarchiv Soest, Sonderdruck für das Osthofentormuseum, S. 189, Abb. 58.
- <sup>72</sup> **Kirchschlager** 2018, S. 122.
- <sup>73</sup> **Meyer**, Karl, 1897. Die Burg Hohnstein: nach urkundlichen Quellen. Leipzig: Franke, S. 35.
- <sup>74</sup> **Brückner**, Jörg, 2003. Zwischen Reichsstandschaft und Standesherrschaft. Die Grafen zu Stolberg und ihr Verhältnis zu den Landgrafen von Thüringen und späteren Herzögen, Kurfürsten bzw. Königen von Sachsen (1210 bis 1815) [Diss.]. Chemnitz: Technische Universität, S. 111.
- <sup>75</sup> **Oelke**, Eckhard, 1978. Die Silbergewinnung im ehemals stolbergischen Harz. Gotha/Leipzig: Haack, Hall. Jb. F. Geow. Bd. 3, S. 59 („Für Straßberg ist Bergbau erstmalig bezeugt im Jahre 1392.“).
- <sup>76</sup> **Sauter**, Ulf, 2014. Vom Alltag in der mittelalterlichen Stadt Stolberg im Harz. Stolberg: Verlag Sauter, S. 150.